Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 432.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 15. September

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Das Provisorium in Frankreich und seine Bedeutung.

Die französische Nationalversammlung steht am Schlusse des ersten Abschnittes ihrer Thätigkeit. Wenn es nach dem Wunsche der republikanischen Partei ginge, hätte sie diese freilich überhaupt abzuschließen und nach Einberufung der Wähler zur Wahl einer konstituirenden Nationalversammlung sich aufzulösen. Dazu ist indessen die royalistisch gesinnte Mehrheit durchaus nicht gesonnen; sie hat vielmehr in die „Motive" des Gesetzes, durch welches die Gewalt des gleichzeitig mit dem Titel eines „Präsidenten der französischen Republik" ausgestatteten Herrn Thiers für die Dauer der gegenwärtigen Nationalversammlung verlängert wurde, eine „Erwägung" dahin gehend aufgenommen, daß sie sich in dem Besitze konstituirender Befugnisse befindet. Man scheint danach annehmen zu müssen, daß diese royalistisch gesinnte Mehrheit bis jetzt noch mit der Absicht sich trägt, Frankreich eine neue Verfassung zu geben, welche die monarchische Staatsform und zwar das Königthum wieder aufrichtet und daß sie nur deswegen die Ausführung dieser Absicht vertagt hat, weil sie in der dynastischen Frage sich noch nicht zu einigen vermochte.

Frankreich wird also bis auf Weiteres fortfahren, sich im Zustande eines staatsrechtlichen Provisoriums zu befinden; denn wenn auch Herrn Thiers der Titel eines „Präsidenten der französischen Republik" beigelegt worden ist, so ist damit für Frankreich noch keine republikanische Staatsverfassung aufgerichtet, sondern einfach dem gegenwärtigen thatsächlichen Zustand, welcher allerdings der einer republikanischen Regierungsform ist, ein gesetzlicher Ausdruck gegeben worden. Frankreich befindet sich in der Lage eines Staates, welcher seine frühere Verfassung im Wege der Revolution beseitigt, aber noch durch keine neue Verfassung ersetzt hat; während dieses Provisoriums muß natürlich in irgend einer Weise für die Ausübung der Souverainetätsbefugnisse der Nation Sorge getragen werden und dieses ist in der sehr einfachen und naheliegenden Weise geschehen, daß die Nationalversammlung sich als die Inhaberin der nationalen Souverainetät proklamirt und darauf die Exekutivgewalt auf Herrn Thiers übertragen hat, welcher dieselbe aber unter der Kontrole der Versammlung ausübt. Die gesetzgebende Gewalt ist voll und ungetheilt bei der Nationalversammlung; dem Präsidenten steht kein Veto zu; derselbe kann nur durch Mittel der parlamentarischen Taktik auf die Entschlüsse der Versammlung einzuwirken versuchen und im äußersten Fall mit seinem Rücktritt drohen, ist ein Gesetz von der Nationalversammlung votirt, so bleibt Herrn Thiers Nichts übrig, als dasselbe zu promulgiren und in Vollzug zu setzen. Es ist, wenn man die französischen Verhältnisse richtig beurtheilen will, durchaus nothwendig, daß man sich die Stellung des Herrn Thiers zur Nationalversammlung klar vergegenwärtigt; Herr Thiers ist nicht für das, durch eine republikanische Staatsverfassung aufgerichtete Amt eines „Präsidenten der Republik" von der Nationalversammlung erwählt worden, so daß er, nachdem die Wahl vollzogen, einen von der Nationalversammlung unabhängigen Boden seiner Amtswirksamkeit unter sich hätte; Herr Thiers ist nur der beauftragte Geschäftsführer der Nationalversammlung, dessen Stellung allerdings jetzt, nachdem sie durch ein Gesetz geregelt und durch den Titel „Präsident" ausgezeichnet worden, mit der eines der Verfassung gemäß zu erwählenden Präsidenten eine gewisse Aehnlichkeit erlangt hat.

Ohne damit einen Tadel aussprechen zu wollen, wird man von Herrn Thiers annehmen können, daß er, nachdem er eine so hohe, ja die augenblicklich höchste Stellung in seinem Vaterlande erreicht hat, ein lebhaftes Interesse daran habe, sich in dieser Stellung möglichst lange zu erhalten. Wenn Herr Thiers auch noch so viel Sympathieen für das konstitutionelle Königthum der Orleans besäße, so besitzt er jedenfalls doch noch eine weit höhere Vorstellung von seinen eigenen Fähigkeiten und von den Wohlthaten, deren die französische Nation theilhaftig werden würde, wenn sie sich entschließen könnte, die Staatsangelegenheiten dauernd seiner Leitung anzuvertrauen. Damit die durch Krieg und Aufstand dem Lande geschlagenen Wunden heilen, was Herr Thiers als die Aufgabe seiner Regierung bezeichnet hat, bedarf Frankreich einer längeren Zeit der Ruhe und da keine von den Regierungsformen, welche die verschiedenen Parteien in der Nationalversammlung und im Lande erstreben, Aussicht darauf hat, ohne schwere Kämpfe ins Leben zu treten, so hat Herr Thiers auch durchaus nicht Unrecht, wenn er eine längere Fortdauer des gegenwärtigen Provisoriums, das ja jeder Hoffnung die Aussicht auf dereinstige Verwirklichung offen erhält, wünscht. Soll Frankreich freilich dabei die zur „Heilung seiner Wunden" durchaus erforderliche Ruhe finden, so müssen die Parteien einen ehrlichen Waffenstillstand abschließen, während dessen sie zwar nicht auf das von ihnen aufgestellte Programm und auf die Hoffnung des Sieges, wohl aber auf jeden Versuch zur Durchführung desselben verzichten, mag dieser Versuch nun auf die Herbeiführung eines Majoritätsbeschlusses der Nationalversammlung oder auf die Beseitigung der Nationalversammlung durch eine Agitation für Auflösung derselben hinauslaufen. Jede Partei wird von dieser Selbstbeschränkung Nutzen ziehen; denn es ist als sicher zu betrachten, daß diejenige Partei, welche durch ein kühnes Vorgehen ihren Sieg übereilte, sich nicht lange der Früchte desselben freuen würde; nur die Kühnheit, die mit der Weisheit sich paart, bringt Segen; wandelt sie aber allein, folget Verderben ihr nach. BAC.

Deutschland.

Ω **Berlin,** 14. September. [Die Okkupationstruppen in Frankreich. Symptome der gesteigerten Friedenszuversicht. Das Militär-Intendanturwesen.] Um die noch in Frankreich verbliebenen Okkupationstruppen mit den Verpflegsgeldern, welche französischerseits nach Zahlung der dritten halben Milliarde nur noch stipulirt sind, einigermaßen in Uebereinstimmung zu setzen, werden außer der definitiv zur Heimkehr beorderten und hierin schon begriffenen 2. und 22. Division noch fernere Rückbeorderungen erfolgen müssen. Auch sind die Postsendungen an die 11. Division schon inhibirt worden und steht demnach zunächst wohl für diese die Rückberufungsordre zu gewärtigen. Es bleiben danach nur noch auf französischem Boden die 4., 6., 19. preußische, die 2. bairische und 24. sächsische Division nebst 11 Kavallerie-Regimentern, welche sich ohne ihre Ersatz-Truppentheile zu 65,482 M. und mit denselben auf 72,000 bis 75,000 M. berechnen, während mit Hinzutritt der 11. Division die gegenwärtig noch für 80,000 M. bemessenen Verpflegsgelder um 5000 M. überschritten werden. Daneben wird jetzt jedoch noch eine andere Aenderung in Vollzug treten müssen. Durch kaiserliche Ordre war bestimmt worden, daß die Rekruteneinstellung im ganzen Umfange der Okkupationstruppen am 11. September und bei den Ersatz-Bataillonen und Ersatz-Eskadrons derselben am 15. Oktober und 15. November, pr. Bataillon mit 240 M., pr. Ersatz-Eskadron mit 120 M. erfolgen sollte. Es würde das bei der damaligen Stärke der Okkupationstruppen eine Gesammt-Rekruteneinstellung von 30,820 M. ergeben haben, wovon nunmehr 11,880 M. ausfallen. Es war dies jedoch eine auf den schleunigen Ersatz des durch den letzten Krieg verursachten Mannschaftverlusts berechnete Maßregel und wird um diesen wichtigen Vorgang nicht zu verzögern die Deckung dieses nicht unbeträchtlichen Ausfalls nunmehr von dem immobilen Theil der Armee übernommen werden müssen. Vielleicht möchte sich um für die Okkupationstruppen den Stand von 80,000 M. herbeizuführen der Heimkehr der angeführten Divisionen noch die Rückberufung einzelner den ersteren zur Zeit noch zugetheilten Kavallerie-Regimenter anschließen, doch wird andrerseits der Zutheilung einer beträchtlichen Kavallerie zu den Okkupationstruppen ein so bedeutender Werth beigelegt, daß der Vollzug dieser Maßregel zunächst wohl noch als unwahrscheinlich betrachtet werden dürfte. — Als ein auffälliger Beweis der gesteigerten Friedenszuversicht darf der Umstand hervorgehoben werden, daß das Streben nach immer neuen Kriegserfindungen, das in den letztabgeschloßenen Jahren als vornehmstes Symptom der Kriegsunsicherheit die Periode vor dem Kriege ganz besonders charakterisirte, jetzt als vollkommen geschwunden erachtet werden kann. Es ist seit dem Eintritt in die Belagerung von Paris thatsächlich keine einzige derartige neue Erscheinung mehr angekündigt worden. Entgegengesetzt sind indeß eine Menge derartiger Erfindungen eben durch die letzten Kriegsereignisse als ebenso unwirksam wie unpraktisch erkannt worden, während alle ohne Ausnahme nicht entfernt die furchtbare Wirkung, welche ihnen beigemessen wurde, ausgewiesen haben. Es gilt dies vor Allem von den weittragenden Hinterladungswaffen und von den verschiedenen Arten der neuen Kartätschgeschütze, obgleich diese beiden Erfindungen sich unbedingt noch zum meisten bewährt haben. Auch hierfür scheint selbst nur für die Fortbildung der schon erfundenen Waffen ein völliger Stillstand eingetreten. Das gleiche Erlöschen des Eifers zeigt sich auch in den Staaten, welche vor dem Kriege in Begriff standen die erwähnten Geschütze bei ihren Armeen einzuführen, und die wenn sie auch nicht offen von dieser Absicht zurückgetreten sind, dieselbe doch nicht stillschweigend haben fallen lassen. Leider sind durch die Ereigniße des letzten Krieges die die Marine betreffenden Neuerungen und neuen Erfindungen und namentlich die Panzer- und Geschützfrage nicht einer gleich ernsten Probe unterworfen worden und dauert für diese deshalb auch das frühere Verhältniß noch fort. Eine Abnahme des Interesses an den hierauf bezüglichen Versuchen bleibt jedoch bereits auch auf diesem Gebiet zu bemerken, und erscheint ganz besonders auch hier das bisherige Streben nach immer neueren und und immer komplizirteren Schiffskonstruktionen wesentlich im Schwinden begriffen. — Die Absicht die höheren Stellen der Militär-Intendantur überwiegend, wo nicht ausschließlich, nur noch mit in die Intendantur übergetretenen Offiziere zu besetzen, welche vor einigen Jahren vielfach befürwortet wurde und wozu auch schon ein Anfang gemacht worden war, scheint neuerdings wieder aufgegeben worden zu sein. Es ist sogar durch einen Erlaß des Kriegsministeriums den jungen Juristen, welche die Intendantur-Karriere einschlagen wollen, für den Eintritt in dieselbe eine wesentliche Erleichterung gewährt worden. Dagegen soll indeß wie verlautet die Intendantur in ihrer inneren Organisation nnd namentlich in Bezug auf ihre Handhabung im Felde eine vielfache Umgestaltung erfahren, wozu gegenwärtig die Vorermittelungen statthaben. Ebendso wied auch, wie für die Leistungen der Armee, so nicht minder auch für die der Intendantur ein Gesammtbericht erfolgen und soll sich derselbe bereits in der Ausarbeitung befinden, wobei es sich jedoch bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und dem schon in Bezug auf das Ausland gebotenen naheliegenden Interesse das innere Getriebe der deutschen Heeresintendantur nicht offen darzulegen, noch zweifelhaft erscheint, ob derselbe später auch veröffentlicht werden dürfte.

— Die neueste Nummer (7.) des Ministerial-Blattes für die gesammte innere Verwaltung enthält folgenden, auszüglich bereits erwähnten Zirkular-Erlaß, betreffend die Einrichtung von Schiedsgerichten zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern:

Ueber die Erfolge der in meinem Zirkular-Erlasse vom 4. Oktober v. J. gegebenen Anregung zur Bildung gewerblicher Schiedsgerichte hat bis jetzt nur die Minderzahl der königlichen Regierungen und Landdrosteien sich geäußert. Die Berichte ergeben, daß man nur in einzelnen Orten die Verhältnisse dazu angethan erachtet hat, solche Einrichtungen ins Leben zu rufen, während in anderen Fällen theils das Vorhandensein eines Bedürfnisses bezweifelt, theils auch der Meinung Ausdruck gegeben worden ist, daß die unter den Betheiligten herrschende Stimmung einer erfolgreichen Wirksamkeit schiedsrichterlicher Organe nicht günstig sei. Es ist zuzugeben, daß in industriearmen Bezirken, auf welche sich die meisten der vorliegenden Berichte beziehen, und so lange in den Gewerben die einfachen handwerksmäßigen Betriebsformen vorwalten, die in § 108 der Gewerbeordnung den Gemeindebehörden selbst übertragene Entscheidungsbefugniß ausreichen mag, eine sachgemäße und schleunige Erledigung der dort bezeichneten Streitigkeiten zu sichern. Angesichts der hervorgetretenen Auffassungen kann ich nicht umhin, wiederholt den Wunsch auszusprechen, daß der Gedanke, die Schlichtung von Differenzen über die gewerblichen Arbeitsverhältnisse schiedsrichterlichen, zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Organen anzuvertrauen, welche anderwärts als ein wirksames Mittel zur Wiederherstellung und Erhaltung des sozialen Friedens sich bewährt haben, auch Seitens der Behörden in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt werden möge. Die in England mit den sogenannten boards of conciliation and arbitration in neuerer Zeit gemachten, bereits vielfach besprochenen günstigen Erfahrungen, über welche z. B. die auszüglichen Mittheilungen in der Schrift des Grafen von Paris: Die Gewerkvereine in England, deutsche Uebersetzung von Lehmann, S. 135. ff., und Eberty: Die Gewerbegerichte und das gewerbliche Schiedsgerichtwesen, S. 31. ff., Mittheilungen enthalten, verdienen auch bei uns ernste Beachtung. Wenn man dort auf dieses Auskunftsmittel gekommen ist, nachdem der unvermittelte Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in Arbeitseinstellungen und erbitterten Streitigkeiten aller Art seine für beide Theile verderblichen Folgen entwickelt hatte, so liegt darin für uns eine dringende Aufforderung, nichts zu versäumen, was beitragen könnte, unserer Industrie ähnliche bittere Erfahrungen zu ersparen. Inwieweit die in England begründeten Einrichtungen, welche im Besonderen ihrer Organisation mit der Eigenthümlichkeit der dortigen rechtlichen und thatsächlichen Verhältnisse im Zusammenhange stehen, sich zur unmittelbaren Nachbildung eignen, erscheint als eine untergeordnete Frage. Der Werth der Sache liegt in dem Grundgedanken, bei dessen Verwirklichung nicht ausgeschlossen ist, daß den örtlichen Verhältnissen und der Anschauung der Betheiligung ein freier Spielraum bleibe. Das bestehen statutarischer Schiedsgerichte im Sinne des §. 108. der Gewerbeordnung würde, wie in dem Zirkularerlasse vom 4. Oktober v. J. hervorgehoben ist, dafür vielfach einen passenden Ausgangspunkt darbieten können. Der Gedanke selbst greift indeß weiter, und wie man in England zu praktischen Gestaltungen gelangt ist, indem man die Aufgabe der Vermittelung durch Schiedsgerichte unmittelbar auf dem Gebiete der zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Klassen streitigen Interessen in Angriff genommen hat: so würde auch bei uns nichts im Wege stehen, auf ähnlichem Wege vorzugehen, wo die Umstände dies gerathener erscheinen lassen, als Schiedsgerichte zunächst mit den beschränkten Aufgaben, wie sie das Gesetz im Auge hat, zu bilden. Wenn in Bezug auf diese Bestrebungen die Behörden, wie auch in dem Erlasse vom 4. Okt. v. J. anerkannt ist, zu einer Einwirkung nur in bedingter Weise, wesentlich im Sinne der Anregung und Unterstützung berufen sein können, so bietet sich doch auch in dieser Beschränkung für sie ein nicht zu unterschätzendes Gebiet fruchtbarer Thätigkeit. Sie würden ihre Aufgabe verkennen, wenn sie unterließen, sich mit einer die wichtigsten staatlichen und sozialen Interessen berührenden Angelegenheit vertraut zu machen, was in ihren Kräften steht, beizutragen, um das Veständniß für die Sache zu fördern, und wo unter den Betheiligten oder einem Theile derselben sich die Geneigtheit zu einem praktischen Vorgehen kundgiebt, auch ihre äußere Hülfe dazu zu leihen. Weder ein voreiliges, bei dem leicht erregbaren Mißtrauen zweckwidriges büreaukratisches Eingreifen, noch auch ein theilnahmloses Gehenlassen kann hier als das Richtige erscheinen. Das Letztere würde auch nicht mit der Voraussetzung entschuldigt werden können, daß die Stimmung der Betheiligten auf einen Erfolg desfallsiger Bemühungen nicht hoffen lasse. Sollte dies an einzelnen Orten zutreffen, wo durch Agitationen die Neigung zu versöhnlichem Zusammenwirken verloren gegangen ist, so wird dies Hinderniß doch nur zeitweilig sein und eben die Empfindung der üblen Folgen eines solchen Zustandes für beide Theile wird auf die Dauer widerum die Geneigtheit hervorrufen, ein gebotenes Auskunftsmittel zu ergreifen. Andererseits aber weisen auch manche in die Oeffentlichkeit getretenen Erscheinnngen darauf hin, daß unter den Betheiligten die Idee der Sühne- und Schiedsämter nach englischem Muster Beachtung und Anklang findet. Es wird hier häufig nur eines Anstoßes bedürfen. Wo dies aber nicht der Fall, wird es darauf ankommen, in angemessener Weise, namentlich auch durch das Mittel persönlicher Kommunikation mit einsichtigen und einflußreichen Personen aus dem Kreise der Gewerbtreibenden die Aufmerksamkeit auf die Sache zu lenken, ihre große Bedeutung zum Erkenntniß zu bringen und etwaige Vorurtheile oder Mißverständnisse zu berichtigen. Indem ich hiernach die Angelegenheit den königlichen Regierungen und Landdrosteien von Neuem zur Beachtung empfehle, wiederhole ich die Aufforderung, mir über die weitere Entwickelung derselben demnächst zu berichten. Koblenz den 31. Juli 1871.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Graf v. Itzenplitz.

— Die internationale Friedens- und Freiheitsliga wird ihren fünften Kongreß innerhalb der Tage vom 28.—29. d. M. zu Lausanne abhalten. Aus dem von dem lausanner Lokalkomite erlassenen Einladungsschreiben heben wir folgende Sätze hervor:

„Bei der außerordentlichen Lage, in welcher sich gegenwärtig Europa befindet, haben wir wohl nicht nöthig, Ihre Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit dieses Kongresses zu lenken. Vor mehr als einem Jahre haben die Ereignisse gezeigt, daß die Völker Europa's nur dann dem Despotismus widerstehen und die Greuel des Krieges vermeiden können, wenn sie sich zur Schaffung von Institutionen vereinigen, bei welchen sie selbst Herr ihrer Geschicke sind. Mit vollem Vertrauen berufen wir Sie zu dieser Versammlung, welche das vor 5 Jahren begonnene und durch Unternehmungen in dynastischem Interesse gewaltsam unterbrochene Werk fortsetzen soll. Das Endziel unserer Liga, wie wir es schon bei unserer Einberufung von 1869 ausgesprochen haben, ist die republikanische Föderation der Völker Europa's. Unsere Aktionsmittel sind einzig und allein die Presse, das freie Wort und die öffentlichen Versammlungen. Die stehenden Heere in Nationalmilizen zu verwandeln; die Kirche von dem Staate und der Schule zu trennen; die Gleichberechtigung der Frauen zur Geltung zu bringen; die soziale Frage durch die Verbesserung und Verallgemeinerung des Unterrichts und der Erziehung, sowie durch die Beförderung von Produktiv-Genossenschaften unter Anerkennung des Prinzips, daß das Eigenthum aus der individuellen und kooperativen Arbeit hervorgeht, zu lösen, und überhaupt die Bürger auf der Bahn der Gerechtigkeit einander gleichzustellen: das sind die Fragen, welche die Liga insbesondere bis jetzt auf ihren Kongressen und in ihren Organen einer eingehenden Diskussion unterworfen hat und welche sie ins Leben einzuführen bemüht ist."

Nach dem Programm wird sich der Kongreß vorzugsweise mit folgenden Gegenständen beschäftigen: Soziale Frage, Unterricht, Er-

ziehung, Freihandel; orientalische und polnische Frage; politisches und internationales Recht, Dezentralisation, Föderation, Annexionen und Eroberungen, elsässisch-lothringische Frage.

— Wie verlautet, schreibt die „B. B. Z.", wird dem Reichstage in der nächsten Sitzungsperiode auch ein Gesetzentwurf wegen Einsetzung einer obersten Rechnungsbehörde für das deutsche Reich vorgelegt werden. Zur Zeit werden bekanntlich die Funktionen einer solchen von der Potsdamer Oberrechnungskammer mit versehen, welche für diesen Zweck die Bezeichnung „Rechnungshof des Norddeutschen Bundes" führt. Bei der Ausdehnung, welche im deutschen Reiche einzelne Departements, z. B. Militärwesen, Post, Telegraphie u. s. w. erhalten haben, soll es ferner in der Absicht liegen, die Rechnungen derselben unter Leitung von Beamten endgültig prüfen zu lassen, welche in dem betreffenden Dienstzweige völlig heimisch sind und sich nicht überwiegend, selbst bei Beurtheilung schwieriger Prinzipien und Rechnungsfragen, auf das ihnen aus den einzelnen Branchen zur kalkulatorischen Prüfung der Rechnungen zugewiesene Subaltern-Personal zu verlassen brauchen. Verhältnisse dieser Art, mochten sie in alter Zeit auch einzelnen maßgebenden Persönlichkeiten willkommen sein, werden für die Jetztzeit mit Recht für nicht mehr passend erachtet; jeder Verwaltungschef wird sich so einrichten müssen, daß seine Rechnungen auch in materieller Beziehung die Kritik eines Sachverständigen ohne Anstand passiren.

— Der hiesigen jüdischen Gemeinde ist ein Vermächtniß von 30,000 Thlrn. zur Errichtung eines Siechenhauses und eine Schenkung von 21,000 Thlrn. zur Erweiterung ihrer Alter-Versorgungs-Anstalt zugefallen.

— Die im Verlauf des letzten Krieges zur Aufnahme der französischen Gefangenen errichteten Barackenlager scheinen die Anregung dazu gegeben zu haben, stehende Lager auch für die preußisch-deutsche Armee einzuführen. Wie verlautet, soll dabei die Absicht obwalten, in jeder hierzu irgend geeigneten Provinz ein derartiges Lager für die Aufnahme einer Brigade resp. einer Division zu schaffen. Zunächst sollen indeß nach einer andern Nachricht nur vier solcher Lager errichtet werden, davon eines am Rhein, eines in den Elbherzogthümern, eines in der Mark und eines in den östlichen Provinzen, wahrscheinlich in der Provinz Posen. Das Zuverlässige in diesen Mittheilungen läßt sich noch nicht unterscheiden. Gewiß ist, daß das Barackenlager bei dem Gasthause „Zum tiefen Brunnen" zwischen Jüterbogk und Treuenbrietzen zur dauernden Benutzung umgebaut und vorgerichtet worden ist. Es erscheint indeß noch zweifelhaft, zu welchem Zweck dies geschehen ist und dürfte möglicherweise das gegenwärtig in Jüterbogk, Düben, Torgau und Wittenberg vertheilte 3. Feldartillerie-Regiment zunächst versuchsweise dorthin verlegt werden. Versuche zur Einführung stehender Lager haben allerdings auch in Preußen schon mehrfach und zuletzt noch 1865 in Holstein stattgefunden, doch erwiesen sich damals die Stimmen über den wirklich praktischen Nutzen dieser Maßregel sehr getheilt und haben bisher gerade in der preußischen Armee die stehenden Lager noch nie eine überwiegende Befürwortung gefunden.

Aus **Frankfurt**, 13. Sept., schreibt die „Frankf. Ztg.": Heute stand der Chefredakteur unserer Zeitung, Herr Karl Volckhausen, wiederum des Manteuffels-Artikels halber vor dem Rügegericht. Die Staatsanwaltschaft hatte ihn vorladen lassen, um von ihm als Zeuge Auskunft über den Verfasser des Artikels zu erhalten und eventuell die Verhängung einer Geldstrafe beantragt. Herr Volckhausen lehnte die Zeugenaussage ab. Er berief sich auf seine bereits in einem früheren Termine abgegebene Erklärung, worin er die Staatsanwaltschaft auf seinen Kollegen, Herrn Voget, (unter dessen verantwortlicher Redaktion der betreffende Artikel erschienen war) verwiesen und sich selber gegen die Zumuthung der Zeugenaussage verwahrt hatte, weil er durch seine Aussage kompromittirt werden könne. Ferner wandte er ein, daß, wie sich aus den Vernehmungen seines Kollegen Voget ergebe, weder die Absicht noch die Befugniß der Staatsanwaltschaft zur Einleitung einer strafgerichtlichen Verfolgung konstatirt sei, und daß ein Ermittelungsverfahren, das nicht auf jener Absicht und dieser Befugniß ruhe, das nicht den Zweck einer strafgerichtlichen Verfolgung in diesem Falle nach Maßgabe des Preßgesetzes involvire, als völlig illegal zu betrachten, — daß seine Vereidigung als Zeuge aber überdies nach § 161 und 162 der Strafprozeßordnung (die §§ zielen auf die Personen, welche als Thäter, Theilnehmer, Begünstiger oder Hehler eines Vergehens verdächtig sind oder ein dringendes Interesse zur Sache haben) gesetzlich unzulässig sei. Das Rügegericht setzte die Beschlußfassung über den Antrag der Staatsanwaltschaft aus und verhieß schriftlichen Bescheid.

Göttingen, 12. September. Die am letzten Freitag hierselbst abgehaltene Versammlung der partikularistischen Partei wurde nach der „G. Z." aus dem Grunde aufgelöst, weil der zur Ueberwachung anwesende Polizeibeamte thätlich bedroht wurde (durch Werfen mit Bierschoppen). Der Regierungsrath a. D. v. d. Decken, welcher das Lokal nicht verlassen wollte, wurde zur Polizeidirektion abgeführt, demnächst aber wieder entlassen.

Dresden, 11. September. Der Austausch sächsischer und deutscher Postbeamten beginnt jetzt; es wird amtlich angezeigt, daß „nachdem von dem Kanzler des Deutschen Reiches auf Grund Artikel 50 der Reichsverfassung die bei der Ober-Post-Direktion zu Leipzig erledigte Rathsstelle dem Postrath Schliewen, vordem in Gumbinnen, übertragen worden, die landesherrliche Bestätigung dieser Ernennung seitens des Königs von Sachsen erfolgt sei."

Leipzig, 11. September. Am gestrigen Tage fand in Riesa die Landesversammlung der sämmtlichen liberalen Parteien des Königreichs Sachsens statt.

Dieselbe war sehr zahlreich besucht und rechtfertigte vollständig die Erwartungen derer, welche sich nicht davon zu überzeugen vermochten, daß, nachdem die nationale Frage in Deutschland gelöst ist, es noch wesentliche Ursachen zur Trennung der Liberalen in verschiedene Fraktionen giebt. Der von Professor Dr. Biedermann gestellte Antrag: „Die Landesversammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß alle liberalen Parteien Sachsens bei den bevorstehenden Landtags-Ergänzungswahlen rückhaltslos zusammen gehen werden", wurde mit lebhaftem Beifalle begrüßt und einstimmig angenommen. Bei der darauf folgenden Berathung über die aufzustellenden Kandidaten zeigte sich von Anfang bis zu Ende die größte Einmüthigkeit und es werden demnach in allen erledigten Wahlbezirken gemeinsame Kandidaten der verschiedenen liberalen Schattirungen als Bewerber auftreten; der Uebelstand früherer Wahlkämpfe, daß liberale Kandidaten sich gegenseitig den Sieg streitig machen, ist dadurch ein für alle Mal ausgeschlossen. Das von der Landesversammlung niedergesetzte Bureau ist beauftragt worden, folgenden Aufruf an die liberalen Wähler Sachsens zu richten: „Die am 10. September in Riesa versammelt gewesenen Liberalen aller Schattirungen richten hierdurch an ihre Gesinnungsgenossen in allen jetzt zur Landtagswahl berufenen Wahlbezirken die dringende Bitte: durch sofortige Niedersetzung von Wahl-Komites und sonst geeignete Schritte dafür zu sorgen, daß überall ein in kirchlichen und politischen Fragen liberaler Kandidat aufgestellt und für dessen Durchbringung mit allen Kräften gewirkt werde. Wenn jeder seine Pflicht thut, wird der Sieg uns nicht fehlen!"

Darmstadt. Auf Betreiben des Exministers v. Dalwigk und des Staatsraths Frank wurde von dem hiesigen Stadtgerichte eine Untersuchung gegen den Redakteur der „Grenzboten" zu Leipzig, Dr. Hans Blum daselbst wegen Beleidigung in genannter Zeitschrift eingeleitet und derselbe zur Aburtheilung vor das hiesige Bezirksstrafgericht verwiesen. Dr. Blum richtete gegen diesen Verweisungsbeschluß Beschwerde an das Hofgericht, da nach dem Reichsgesetze über die Rechtshilfe Preßvergehen nur an dem Erscheinungsorte des bezüglichen Preßerzeugnisses verfolgt werden können. Das Hofgericht hat aber die Beschwerde verworfen, weil der Einwand der Inkompetenz auch noch in der Hauptverhandlung erhoben werden könne. Ueber den Grund der Verwerfung hat sich das Gericht nicht ausgesprochen. In dieser Heranziehung eines Leipziger Blattes vor die hessische Gerichtsbarkeit liegt ein Präzedenzfall von großer Tragweite, namentlich bei dem gemeinsamen Strafgesetze für das ganze Reich. Der Artikel einer verbreiteten Zeitschrift, der z. B. sich über den Kaiser oder den Reichstag ergehen würde, könnte von hunderten deutscher Gerichte strafrechtlich in Betracht gezogen werden. Die Absurdität eines solchen Zustandes liegt auf der Hand und es wird hierfür bei Berathung des Reichspreßgesetzes eine Abhilfe geschaffen werden müssen.

Straßburg, 13. Sept. Der Kaiser hat nach entgegengenommenem Vortrage die Wiederherstellung deutscher Bezeichnungen für die Thore, Werke, Kasernen und sonstigen militärischen Baulichkeiten Straßburgs befohlen. — Eine Folge der früher in Deutschland vielfach festgehaltenen verkehrten Politik ist es, daß insbesondere das im Elsaß zahlreich vertretene jüdische Element der deutschen Regierung mit ganz besonderem Mißtrauen entgegenkommt und von der Vereinigung mit dem deutschen Reiche eine Schädigung seiner Rechte erwartet. Die „Straßburger Z." bemüht sich heute, das Unbegründete solchen Verdachts nachzuweisen, indem sie hervorhebt, daß das deutsche Reich als solches seit seiner Wiederherstellung die Pflege der konfessionellen Gleichberechtigung sich zur Aufgabe gemacht hat. Wirksamer noch als solche Beschwichtigung wird es ohne Zweifel sein, wenn das Reich dafür sorgt, das nirgends mehr in seinen Grenzen gegen die gesetzlich begründete konfessionelle Gleichberechtigung auch nur thatsächlich verstoßen wird. — So lebhaft die Auswanderung einzelnstehender Personen ist, so wenig haben doch bisher noch die Familien mit dem gleichen allerdings häufig genug angekündigten Entschlusse Ernst gemacht, so daß es an manchen Orten, seit die deutschen Beamten und Offiziere sich häuslich einzurichten anfangen, ein unangenehmer Mangel an geräumigen Familienwohnungen sich fühlbar macht. So sagt das „Weißenburger Wochenblatt", es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich Jemand fände, der daselbst einige Häuser zum Vermiethen herstellte; die Spekulation würde sicher rentiren.

Oesterreich.

Wien, 13. September. Dem hiesigen „Fremdenblatt" ist aus Stuttgart die Tischrede des Hof- und Gerichtsadvokaten Ritter v. Kießling aus Oberösterreich zugegangen, die derselbe beim Festmahle des Juristentages gehalten hat. Dieselbe lautet:

„Die uns Deutsch-Oesterreichern hier vielfach entgegengebrachten Sympathien legen uns die Pflicht auf, hier nochmals dafür zu danken. Gestatten Sie mir, daß ich im Namen meiner Stammesgenossen diese Pflicht erfülle. Ich kann Sie versichern, daß wir uns wegen dieser freundlichen Aufnahme wirklich nicht als geladene Gäste, sondern als vollberechtigte Theilnehmer des deutschen Juristentages fühlen. Wir fühlen uns zu Allem, wo es deutsche Angelegenheiten gilt, mitzusprechen berechtigt, ohne eine Untreue im Herzen gegen das politische Vaterland Oesterreich. Ich muß es gerade an dieser Stelle aussprechen, daß wir nicht sehnsüchtig über die schwarzgelben Pfähle nach Deutschland blicken, sondern mit echter deutscher Treue an Oesterreich festhalten. Wer uns aus Deutschland zuruft: „Kommt zu uns!" der mag es herzlich gut meinen — er überlegt aber herzlich schlecht, was er will. Ihr verehrter Präsident Gneist hat uns ein Bollwerk für Deutschland im Osten genannt, und das können wir nur sein in einem Oesterreich, wie es jetzt besteht. In dem unzertrümmerten Oesterreich haben wir unsere rechte Stelle, indem wir dort für deutsches Wesen, deutsche Wissenschaft und Kunst, deutsche Sitte und deutsches Recht wirken, nach außen aber eng verbunden mit Deutschland bleiben. Betrachten Sie uns daher nicht als Ihre Schmerzenskinder — lieber als Ihre Herzenskinder. So wollen wir denn zusammenstehen in Freud und Leid — in Krieg und Frieden — und auf diese Einigung Oesterreichs mit Deutschland will ich mein Glas leeren."

Viel Aufsehen erregt ein Ausspruch, welchen der Statthalter von Galizien, der bekannte Graf Agenor Goluchowski, neulich in Krakau gethan hat. Die „Neue Fr. Pr." berichtet darüber Folgendes: „Graf Goluchowski weilte, von Wien heimkehrend und der ihm soeben gewordenen ministeriellen Inspirationen voll, in Krakau, verkehrte dort mit vielen polnischen Notabilitäten, namentlich mit dem Fürsten Ladislaus Czartoryski, dem bekanntlich „Oesterreich das vorübergehende, Polen das ewige Ziel" ist, besuchte viele Kirchen und Klöster und hub, als ihm durch eine Deputation eine Denkschrift über die Kommunal-Verhältnisse überreicht wurde, also in „wahrhaft österreichischer" Weise zu sprechen an: „Das Schicksal Krakaus liegt mir sehr am Herzen. Wiewohl es nicht die offizielle Hauptstadt Galiziens ist, bleibt Krakau immer dessen wichtigste Stadt. Hier fühlt Jeder von uns am lebhaftesten daß er Pole ist. Hegen wir die Hoffnung, daß in Bälde nicht blos die Zustände der Stadt, sondern auch die unseres ganzes Volkes sich in jeder Hinsicht verbessern werden; daß wir, obgleich heute noch zersplittert, uns wiedervereinigen werden. Ja, noch blüht uns eine schöne Zukunft; ist uns doch die Mission beschieden, für der nicht allein unsere eigenen, sondern die gesammten Interessen des slavischen Stammes im Auge zu behalten." Als darauf Domherr Gornick jener Kirchengüter erwähnte, die schon so lange ein Streitobjekt zwischen Oesterreich und Rußland bilden, bemerkte Goluchowski: „Die Regierung thue Alles, was in ihrer Macht stehe; Rußland aber häufe fortwährend Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Freilich, die Geschichte wäre rasch fertig, wenn uns etliche Hunderttausend Soldaten zur Verfügung ständen."

Ueber die Landtagssession liegt der „N. Fr. Pr." eine Mittheilung vor, nach welcher insbesondere dem böhmischen und dem mäh-

---

Ein Bild von Paris

giebt der folgende Brief aus den letzten Tagen:

Den äußeren Anblick von Paris möchte ich mit dem einer Weltstadt vergleichen, die aus dem Schlaf erwacht. Sie sind noch nicht alle da, die sich sonst in den Straßen bewegen; nur die, welche der frühe Morgen aus den Betten ruft, gehen zeitig an die Geschäfte; die bessere Welt, sie fehlt noch und mit ihr der Glanz, der Schliff des Straßenlebens. Es ist nur das arbeitsame Paris, das Tags über die Boulevards eilt; es fehlen die Equipagen, sogar ein großer Theil der Omnibusse, und die Fiaker sind in einem jammervollen Zustande. Vor den Kaffeehäusern vermißt man den bekannten Tribus der Boulevardiers mit der Papierwäsche, jene große Kaste, die des Morgens aufsteht, ohne zu wissen, wo sie das Fünf-Frankenstück für den Tagesbedarf nehmen wird, die aber trotzdem das größte Wort führt. In den Magazinen fällt die Leere auf. Die Toilette der Pariserin entbehrt der einstigen Eleganz; es fehlt der dernier chic, weil er überhaupt nicht vorhanden ist, und der „petit crevé" scheint ganz verschwunden zu sein. Vielleicht auch ist er ernst und verständig geworden, seit er für das Vaterland gestritten. Erst um die übliche „Absynthstunde", um fünf Uhr, sammelt sich wieder die alte Kundschaft auf dem Macadam der Caffés, denn das „Journal du Soir" bringt Neuigkeiten von Versailles und von den Brutalitäten, welche die Preußen in den okkupirten Departements verüben, und da fällt dann mancher Fluch aus dem Munde der Helden, die sich in den Tagen der Gefahr am tiefsten versteckt hielten. Auch im Café de Suède und de Madrid, den Künstler- und Journalisten-Cafés, fehlt so mancher der Chroniquers, der jungen literarischen Heißsporne, die mit der napoleonischen Regierung in stetem Kampfe lagen und ihre Rolle unter der Kommune, wie Vermorel und Genossen, mit dem Tode, mit Verbannung bezahlten oder sich unter dem Jupon ihrer Maitresse versteckt nach England retteten.

Trostlos siehts auf dem Boulevard St. Martin, St. Denis und du Temple, am Chateau d'Eau und auf dem Bastille-Platz noch aus. Das Theater der Porte St. Martin ist ein Schutthaufen und seine Fizurantinnen und Marcheusen waren die Wonne der Kommunisten. Zahlreich sind noch die Stätten, wo der Macadam aufgerissen und die Barrikaden gestanden. Das Hotel de Ville ist gründlich verwüstet; die von Rauch geschwärzten Mauern starren zum Himmel empor. So radikal hat keine Revolution an diesem verhängnißvollen Platze aufgeräumt, wie die Kommunisten, so wird er denn wohl einstweilen in der Geschichte Frankreichs seine Ruhe gefunden haben. In der Rue Rivoli Brandruinen, eine an der andern. Noch heute ist der Schutt nicht ganz beiseite geschafft. Wie die Mauerschwalben haben sich die kleinen Quincaillerie-Händler und Tabulet-Krämer in den Ruinen eingenistet und in denselben ihre tausenderlei Sachen ausgekramt. Ganze Lücken haben in die Dächer, in die Fronten der Häuser die Granaten geschlagen; hier ist ein Dachstuhl zusammengeschmettert, dort das Eingeweide eines Hauses herausgerissen. Zahlreiche Häuser sind mit Kugeln gepflastert, weiß genarbt von dem Aufschlagen der Geschosse. Das Palais Royal ist arg mitgenommen. Eine furchtbare Zerstörung zeigen die Ruinen der Tuilerien und eines Theiles des Louvre. Die ersteren sind vollständig ausgebrannt, wie das Schloß von St. Cloud; auch nicht die geringste Spur von dem einstigen inneren Glanze dieses stolzen Palastes ist übrig geblieben. Ebenso gründlich ist das Finanzministerium zerstört. Geschäftig ist man, den Ruinen wenigstens das Abschreckende, Grauenhafte zu nehmen, das uns die Momente der Zerstörung selbst so lebhaft ins Gedächtniß rufen könnte. Und wie lange wirds dauern, so hat man auch die Ruinen polirt, um sie nach Pariser Weise wenigstens den Fremden präsentabel zu machen.

Todt ist's in den Champs Elysées. Die wenigen Equipagen, welche man gegen Abend die Avenue hinabfahren sieht, gehören den Gesandtschaften, hohen Beamten oder reichen Geschäftsleuten, welche nach Paris zurückgekehrt sind oder den Schrecken hier überdauerten. Die Pavillons sind leer, nur ein Café Chantant ist wieder im Gange, in welchem der bekannte buckliche Volkssänger unter großem Jubel seine Chansons vorträgt. Der Triumphbogen hat wenig gelitten. Einige Stellen in den Reliefs haben die Granaten herausgerissen, im Uebrigen hat sich der Triumphbogen tapfer gehalten. Ueberall sind an der Seite nach dem Mont-Valérien zu die Granaten auf den harten Stein eschlagen, aber keine einzige hat ihm was anzuhaben vermocht. Draußen in der Avenue de l'Impératrice oder Uhrich sind alle die Wälle, Barrikaden und Zugbrücken hinweggeräumt. Das Terrain ist wieder geebnet, und die Rasen erwarten ihre Besamung. Es sieht nüchtern und langweilig hier draußen aus, denn die elegante, vornehme Welt, sie fehlt ja, die hier tagtäglich ihre Wettfahrten im Luxus hielt. Heute jagt wohl ein Gesandtschafts-Attaché die Avenue hinab; es rollt eine Equipage mit schlechten Pferden zum Bois hinaus, einige Fiaker schleppen sich müde die breite Straße hinunter, aber keiner hat Freude daran.

(N. Fr. Pr.)

Ein Brief von Friedrich Hecker.

Unsere Leser entsinnen sich wohl, daß vor nicht langer Zeit eine Rede von Friedrich Hecker, welche er bei der zu St. Louis im Staate Missouri veranstalteten glanzvollen Friedens- und Siegesfeier hielt, theils ganz, theils im Auszuge die Runde durch die deutsche Presse machte. In dieser Rede offenbarte sich eine so warme und so tiefe Vaterlandsliebe, daß die Mängel und Schwächen derselben dagegen fast völlig verschwanden. Am 4. Juli d. J., dem Tage der Unabhängigkeitserklärung und dem höchsten Festtage der nordamerikanischen Union, hielt Friedrich Hecker, so wir recht berichtet sind, eine andere wirkungsvolle Rede, in welcher er die Grundsätze feierte, auf welche die große transatlantische Republik gegründet ward. Bezug nehmend auf diese zwei Reden schrieb nun der alte Freiheitskämpe, dessen Herz noch immer so glühend für sein altes Vaterland schlägt, nachstehenden charakteristischen Brief an Herrn Rapp, den Redakteur des „Baltimore Wecker":

Sommerfield, St. Clair County, Illinois, den 11. August 1871.

Lieber Rapp!

Ihr habt in Eurem „Wecker" meiner und meiner letzten Produkte so herzwarm gedacht, daß ich nicht umhin kann, Euch zu danken und eine freie Stunde dazu verwende, Euch dieses auszudrücken.

Die zwei Reden sind Schwestern: die eine ist der Nation, dem Patriotismus, der Wiedergeburt des alten Vaterlandes in Einheit, Macht und Größe, die andere der Freiheit und republikanischen Staatsform geweiht; sie beide sind der Ausdruck dessen, wofür ich mein ganzes Leben geglüht und gekämpft.

Es macht sich von gewissen Seiten draußen (in Deutschland) bereits ein Bedientengeist, ein unterthänelnder Servilismus, eine Heroenvergötterung (für den Divus Julius, Divus Augustus, Divus Nerva u. s. w.), kurz ein Unterthans- und ein Unterthänigkeits-Entzücken geltend, wie es 1814 bis 1818 sich breit machte und die düstere Periode von 1818 bis 1848 zur Folge hatte. Auch ursprünglich gut geartete Fürstenseelen müssen auf diese Weise verderbt werden. Diesem „Hinhündeln", dem griechischen proskynein, entgegenzutreten, ist unsere Pflicht; und bereits habe ich den Anfang in der „Illinois Staatszeitung" gemacht. Unsere hiesige Presse ist, da Zeit und Raum in dem modernen Völkerverkehr verschwinden, ein Theil der europäischen; und wie im Handel und Verkehr der Produktenaustausch eine Welthandelsbilanz (von welcher Say und Ricardo schwärmten) nachweist, so ist eine Weltgedanken-Bilanz zur Thatsache geworden, und was wir hüben schreiben, geht drüben nicht verloren.

Mit meinem Vorleseprojekt verhält es sich so: bei den schlechten Zeiten und Mißernten bin ich trotz allen sauren Schweißes und mehr als menschlicher Arbeit in der Lage, zu noch anderen Mitteln, als bloß Hacke und Pflug, greifen zu müssen, um zu schwimmen. Mein Schwager Tiedemann hat mir nun vorgeschlagen, im Spätherbst und Winter das Feld der „Lectures" zubetreten. Vergleichende Biographien — Washington und Cäsar, Lincoln und Cromwell, Augustus und Napoleon III. in Plutarchs Manier — ferner Zivildienstreform, der Journalist eine Großmacht, der Mechanismus seine Thätigkeit und seine Wirksamkeit — diese und andere Themata surren mir im Kopfe.

Von Herzen

Euer

Hecker.

Wenn wir nun auch für die freiheitliche Fortentwickelung der deutschen Verhältnisse durchaus nicht so besorgt sind, wie Friedrich Hecker, so kann es doch nicht schaden, auf den in seinem Briefe enthaltenen Mahnruf zu achten. Ebenso glauben wir, daß das in Deutschland lebende Volk so ziemlich durch eigene Kraft sich die Freiheit zu der gewonnenen Einheit erringen wird. Trotzdem kann man begierig sein auf seine literarische Wirksamkeit in deutsch-amerikanischen Blättern und ebenso auf seine „Lectures".

R. D.

---

* **Dresden**, 11. September. Zur Erinnerung an den Friedensschluß, durch welchen der siegreiche Krieg mit Frankreich beendet worden, und an die daraus hervorgegangene Einigung Deutschlands ist, wie das „Dr. Journ." mittheilt, in der hiesigen königlichen Münze ein Gedächtnißthaler geprägt worden, auf dessen Vorderseite sich das Bildniß des Königs von Sachsen, auf dessen Revers aber, anstatt des Wappens, der Genius Deutschlands dargestellt ist, wie er auf edlem Schlachtroß, das lorbeergeschmückte Banner hochhaltend, mit dem Oelzweige die Brücke beschreitet, welche die bis dahin noch getrennten deutschen Lande verbindet.

chen Landtage sogleich eine neue **Landtags-Wahlordnung** vorgelegt werden wird. Sollte speziell der böhmische Landtag nicht die erforderliche Stimmenmehrheit liefern, um diese czechische Vorbedingung zu erfüllen, so soll vereinbart sein, den böhmischen Landtag sogleich aufzulösen, um einige noch stärkere czechische Majorität aufzubringen. Der „Presse" zufolge soll die Landtagssession bis zum 14. Oktober, also einen vollen Monat dauern und Ende Oktober der Reichsrath einberufen werden. Bezüglich des böhmischen Landtags erfährt sie, daß derselbe mit einem kgl. Reskripte eröffnet werden soll, welches, auf das Potocki'sche bezugnehmend einige Andeutungen über die dem Landtag vorzulegenden Gesetzentwürfe enthalten wird. Auch werde ein Passus von der Königskrönung handeln, die nach vollendetem Ausgleichswerk in sichere Aussicht gestellt werde. An der Spitze der Vorlagen werde ein Gesetzentwurf über die Aenderung der Landtags-Wahlordnung stehen; diese Vorlage werde ganz im Geist des in der böhmischen Statthalterei ausgearbeiteten czechischen Entwurfes gehalten sein.

Frankreich.

Der „Monde" bringt einen heftigen Artikel gegen Thiers; das ultramontane Blatt schreibt: „Die drei letzten Bischofsernennungen wurden im „Gesetzbulletin" unter verschiedenen Fassungen bekannt gemacht; sie gleichen sich jedoch darin, daß in allen ein Vorbehalt zu Gunsten der Befreiungen, Freiheiten und Grundsätze der gallikanischen Kirche" gemacht wird. Herr Thiers muß diese drei Erlasse gelesen haben, da sie seine Namensunterschrift tragen. Was ist denn diese gallikanische Kirche mit ihren Freiheiten und Grundsätzen? Ist es nothwendig, Europa zu zeigen, daß die französische Regierung nicht einmal weiß, welches die Religion Frankreichs ist? Hat Herr Thiers niemals von den „Grundsätzen" der gallikanischen Kirche reden hören? Diese in einem großen Maße geduldeten „Grundsätze" wurden durch das vatikanische Konzil vernichtet; sie gelten nichts mehr. Hat Herr Thiers diese Ausdrücke maschinenmäßig und ohne ihren Sinn zu erfassen wiederholt? Es giebt in Frankreich keinen Menschen mehr, der die Grundsätze der gallikanischen Kirche zuläßt, und Herr Thiers noch weniger als jeder Andere. Wenn wir ihm diese Grundsätze vorlegten, würde er in die Luft springen. Er vergißt, daß der erste dieser Grundsätze besagt, daß die Gewalt unveränderlich in der Familie Ludwigs XIV. bleibt. Es giebt keine gallikanischen Katholiken mehr, und die, welche nicht Katholiken sind, sind auch nicht Gallikaner. Bildet Herr Thiers sich etwa ein, daß die gallikanische Religion die Staatsreligion sei? Es wird bestimmt, daß die Breves Sr. Heiligkeit in die Register des Staatsrathes eingeschrieben werden sollen; aber giebt es noch einen Staatsrath? Sind diese Reminiscenze aus der Regierungszeit von Ludwig Philipp nicht sonderbar? Man stürzt Republiken und Kaiserthümer, aber man bewahrt gothische Formen, die kein anderes Interesse haben, als daß sie für Papstthum und Kirche beleidigend sind. Was bedeuten diese feierlichen Berufungen auf das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres X? Sind Herrn Thiers die Verhältnisse, unter denen dieses famose Gesetz zu Stande kam, und die Proteste des heiligen Stuhles nicht mehr gegenwärtig? Vor dem vatikanischen Konzil drückte die Phrase in Betreff „der Befreiungen, Freiheiten und Grundsätze der gallikanischen Kirche" Vortheile, Ansprüche, eine Ordnung verschiedener Dinge aus, die selbst mit der modernen Gesellschaft nicht mehr verträglich sind. Wer hat mehr als Herr Thiers die Kultusfreiheit gepriesen und sich gefreut, daß der Staat keinen Kultus mehr bekenne? Und jetzt macht er sich zum Wächter und Diener der gallikanischen Kirche, die, wie es scheint, Staatsreligion bleibt. Und kann Europa, das mit Neugier auf uns blickt, auf die Fähigkeit einer Regierung rechnen, die das Beispiel solcher Verstandsschwächen kundgebt?" Schließlich fordert der „Monde" die Nationalversammlung auf, zu erklären, ob dergleichen „nach ihrem Geschmacke" sei.

Prinz Heinrich von Luxemburg ist vor wenigen Tagen in Paris angekommen und hat eine ziemlich lange Unterredung mit Thiers und Hrn. v. Rémusat, dem Minister des Auswärtigen, gehabt. Seine Ankunft ist in den französischen Kreisen der Gegenstand vielfacher Deutungen und es giebt sich zunächst die den Franzosen sehr geläufige Unterstellung kund, dieselbe hänge mit irgend einer gegen Frankreich gerichteten Machination des Fürsten Bismarck zusammen. Die klerikale Partei namentlich begegnet dem hohen Besucher mit feindseligem Mißtrauen und läßt demselben durch den breiten Mund des „Univers" nachstehenden Willkomm zu Theil werden: „Wenn Hr. Thiers den Prinzen Heinrich empfängt, so geben wir uns der Ansicht hin, er werde sich nicht durch dessen Beredsamkeit unterjochen (subjuguer) lassen und eingedenk sein, daß er einen Freund Preußens und einen erklärten Gegner Frankreichs vor sich hat. Hr. Thiers wird auch nicht vergessen, daß im Jahre 1867 diese Persönlichkeit gegen unser Land Beweise ihrer Feindseligkeit ablegt, indem dieselbe vermittelst der Freimaurerlogen ganz Deutschland gegen uns aufgehetzt hat. Endlich darf Hr. Thiers nicht aus den Augen verlieren, daß Prinz Heinrich kürzlich noch sehr diensteifrig den Befehlen aus Berlin nachkam, indem er dem Vertreter Frankreichs in dem Großherzogthum das Exequatur entzog." Der Umstand, daß Prinz Heinrich Protestant ist, giebt natürlich der klerikalen Partei eine bequeme Handhabe, die „französisch-katholische Bevölkerung von Luxemburg, deren Gläubigkeit eine musterhafte ist", in derselben Weise aufzustacheln, wie sie dies konsequent in Elsaß-Lothringen ins Werk setzt.

Während der Vertagung der Nationalversammlung soll bekanntlich eine Kommission von 25 Mitgliedern die Souveränetätsrechte der Nationalversammlung unter ihre Obhut nehmen und die Exekutivgewalt überwachen; man scheint sich dahin einigen zu wollen, daß in diese Kommission acht Mitglieder der Linken, acht der Rechten und neun der Zentren eintreten. Wie verlautet, wird Thiers vor Beginn der Ferien der Nationalversammlung eine längere Rede an dieselbe halten, um ihr auseinander zu setzen, was er seit sechs Monaten vollbracht hat. Um sich genau über die Lage des Landes zu unterrichten, läßt Thiers alle Präfekten aus der Provinz nach Versailles kommen. Die Berichte derselben sollen im Ganzen befriedigend für die Aufrechterhaltung der Ruhe sein.

Einigen Mitgliedern der Rechten wurde die Absicht beigemessen, mehrere Deputirte Savoyen's und Nizza's um Erklärungen über ihre separatistischen Tendenzen anzugehen. Was zu diesem Gerüchte den Anstoß gegeben hat, waren Aeußerungen einiger savoyischer Deputirten, die an der Table d'hôte die Bemerkung fallen ließen, daß, wenn Heinrich V. wieder auf den Thron Frankreichs kommen sollte, die Savoyarden ihre Annexion an die schweizerische Eidgenossenschaft verlangen würden. Das Mißvergnügen ist übrigens groß in Savoyen wie in Nizza. Das ist die Wirkung des Gesetzes, welches Dufaure in Anregung gebracht hat, nämlich die Bewohner jener Provinzen, welche Trennungsgelüste zeigten, gerichtlich zu verfolgen.

Ueber die Versammlung der deutschen Katholiken in Mainz schreibt der „Monde":

„Während die Herrscher Preußens und Oesterreichs in Gastein sich begegnen, haben ihre katholischen Unterthanen sich in Mainz versammelt, alle Staaten Deutschlands schickten Vertreter dahin, Schweizer, Belgier, Ausländer jeglicher Nation sollen dem Kongresse anwohnen, selbst Franzosen waren geladen, und wenn sie diesem Aufrufe keine Folge leisteten und die Gastfreundschaft eines Volkes nicht annehmen mochten, so folgen sie doch mit nicht minderer Aufmerksamkeit den Arbeiten einer Versammlung, die auf die Politik einen mächtigen Gegenstoß ausüben kann. Die katholische Fluth fängt in der That in ganz Deutschland an zu steigen, in Oesterreich ist die Regierung bereits unter Wasser gesetzt. In dem Augenblicke, wo der Kaiser Wilhelm und sein Minister alle ihre Sympathieen an Herrn v. Beust verschwenden, welcher derselben übrigens vollkommen würdig ist, weil Niemand mehr als er ihren Interessen und Angelegenheiten gedient hat, weisen die in der ganzen österreichischen Monarchie im Gange befindlichen Wahlen Herrn v. Beust seine Rolle an, das heißt, sie versetzen ihn außer Rolle. Wunderliche Idee des Kaisers Franz Joseph, diesem Protestanten die Geschicke des katholischen Oesterreichs anzuvertrauen. Sein wirklicher Beruf war in Dresden, unter Herrn v. Bismarcks Auge und Hand." Wir wollen die Bosheiten und Rohheiten des ultramontanen Blattes hier nicht weiter übersetzen, sondern nur noch bemerken, daß der „Monde" die deutschen Katholiken darstellt, als gingen ihnen jetzt die Augen über den Krieg vom vorigen Jahre erst auf: „Man ließ sie (die Katholiken) hoffen, daß in einer nahen Zukunft der König Wilhelm sichs zur Ehre anrechnen werde, den Papst in Rom herzustellen, und indem er die Krone der Ottonen nähme, ihre Politik fortsetzen werde. Man vergaß, daß der Cäsar von Berlin der Fortsetzer Luthers ist und nicht der Erbe Karls des Großen. Die Krone des großen Kaisers ist in Aachen und sein Leichnam dort beigesetzt! Aber seine Politik ist auch todt und ein Enkel Friedrichs II. wird sie nicht auferwecken. Dies ist es, was die in Mainz versammelten Katholiken wohl erwägen werden. Schon hat es ihnen seit einigen Monaten nicht an Warnungen gefehlt. Sie haben selbst nicht, wie ihre Brüder in Oestreich, die Hoffnung, durch das regelmäßige Spiel der Institutionen den schlechten Willen der Menschen zu besiegen. Sie leben unter einen absoluten Regierung und ihre Wünsche, ihr Wille, ihre Rechte sind nichts. Die süddeutschen Staaten folgen dem Beispiele Norddeutschlands. Die Katholiken des Großherzogthums Baden und Münchens haben keinen Grund, sich mehr zu freuen als die Berliner. So lange die Politik, deren Vertreter Herr v. Bismarck ist, triumphiren wird, müssen die einen wie die anderen ohne Hoffnung bleiben."

Am 10. wurden zwei Offiziere, die unter Dombrowski für die Kommune fochten, verhaftet. Der eine ist Oleiziewic, Chef des böhmisch-mährischen revolutionären Komites zu Paris, und der andere Amable de Lagradet. Eine Insurgentin wurde auch wieder festgenommen, nämlich Edmée Mariali. Ihre Verhaftung fand in Auteuil statt. Sie war die Geliebte des Kommandanten des 159. Bataillons und machte den ganzen Kampf mit. Nach dem Tode des Kommandanten nahm sie sich einen andern Geliebten, der sie, da sie einen Streit mit ihm hatte, an die Polizei verrieth.

Der Schwurgerichtshof des Seine-Departements verhandelte gestern gegen den „Gaulois" wegen des Vergehens der Verbreitung „falscher Nachrichten". Das Blatt des Herrn Tarbé meldete nämlich fälschlich aus Blois, daß die Retraite in der dortigen Garnison nicht mehr geblasen würde, weil unruhige Volkshaufen sie mit den Rufen: „Es lebe die Kommune!" begleitet hätten. Herr Tarbé wurde des gedachten Vergehens für schuldig erklärt, jedoch, da die Geschworenen eine böswillige Absicht nicht zuließen, nur zu einer Geldstrafe von 500 Frks. verurtheilt. Das Witzblatt „Le Grelot" ist wegen einer Karrikatur, in welcher Herr Thiers als Lakai der Nationalversammlung dargestellt wurde, mit Beschlag belegt worden.

Auf dem vom 5. bis 10. September abgehaltenen Kongresse der „französischen Gesellenvereine" in Nevers waren 70 Mitglieder anwesend, sämmtlich Directoren der meistens von denselben gegründeten Vereine oder Bevollmächtigte von Bischöfen! Der Monde berichtet über die Verhandlungen: „Der Abbe Resse vertrat Metz und und Herr Morin Straßburg, die heroischen und christlichen Städte, welche uns tief vereint bleiben durch das Herz, während sie durch die Eroberung von uns abgetrennt sind. Daher vernahm der Kongreß mit der tiefsten Bewegung den durch Thränen unterbrochenen Bericht, den Herr Morin, Direktor eines industriellen Werkes in Straßburg, abstattete. Er hat nichts von den Leiden seines Vaterlandes gesagt, kein Wort, keine Anspielung und doch warf sich, als er geendet, Jeder ihm in die Arme."

Verschiedene Briefe aus **Toulon** bestätigen die von den Blättern gegebene Meldung von der Entdeckung eines Komplots, welches darauf abzielte, das Arsenal in Brand zu stecken und die Sträflinge des Bagno zu befreien. Man fand Zündstoffe an verschiedenen Stellen ausgestreut, unter Sägespähnen verborgen. Man hofft auf Enthüllungen seitens der am wenigsten verdorbenen Sträflinge. Die Seebehörde führt die Untersuchung und ihre obersten Beamten sind in der Präfektur zusammengetreten.

Italien.

Rom, 9. September. Der neue Präfekt (der bisherige Arbeitsminister) Gadda hat bei Gelegenheit seines Amtsantritts eine in sehr nüchternem Tone gehaltene Proklamation an das römische Volk erlassen, die vom 6. d. M. datirt ist und die Mitwirkung aller Gutgesinnten anruft, da die neue Stellung ungemein schwierig und verantwortungsvoll sei. Das ist sie allerdings, aber mit der Mitwirkung der Gutgesinnten sieht es nicht zum besten aus, da unter denselben nur die gemäßigte liberale Partei verstanden werden kann und diese in eine Menge von Fraktionen und „Zirkel" gespalten ist, was ihr jede gemeinsame, nach links wie nach rechts jetzt doppelt nothwendige Aktion erschwert. In einem sind freilich alle Parteien einig, nämlich sich des politisch indifferenten und von der Noth des täglichen Lebens absorbirten „Volkes", d. h. der großen Masse der Kleinbürger, Arbeiter und Proletarier zu bemächtigen; in dieser Beziehung zeigen nun die Klerikalen jedenfalls das meiste Geschick. Daß mit der politischen Umwälzung der kleine Mann in Rom in große Noth gerathen ist, kann Niemand leugnen. Wenn aber der römische Stadtrath nichts Besseres zu thun weiß, als kostspielige Bankets auf dem Kapitol zu geben, dem Apollo-Theater 200,000 Lire Unterstützung zuzuwenden und schweres Geld zur Errichtung königlicher Marställe, zur Erbauung neuer Galerien und zur Errichtung von Statuen auszuwerfen, so sind das nicht die geeigneten Mittel, um der Menge über die soziale Schattenseite der politischen Umwälzung hinwegzuhelfen. Schwarz genug ist diese Schattenseite, wie z. B. die Erfahrung zeigt, daß in den letzten sieben Tagen 20 Neugeborene ausgesetzt worden sind und Raubanfälle zu den unvermeidlichen Vorkommnissen des Tages gehören. Die Worte, welche der Papst über die hohen Miethpreise sprach, werden nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sein. Und die tausend und abermals tausend Agenten in der Soutane und Mönchskutte, über welche der Vatikan verfügt, werden nicht müde, dem Volke den Spiegel seines Elends vorzuhalten, den Pöbel, mit dem gerade die niedere Geistlichkeit in Rom in den vertrautesten Beziehungen steht, gegen die „gottlose" Regierung zu hetzen und durch Mirakel und augenverdrehende Madonnen den Fanatismus aufzustacheln. Die Regierung zeigt durch ihr unsicheres Umhertasten, daß sie keine Vorstellung von den schweren Gefahren hat, die für sie eines Tages ganz unerwartet aus dieser Agitation sich erheben können.

Rom, 9. Sept. Es ist hier ein Bischof aus Frankreich eingetroffen, der wichtige Depeschen überbracht hat. Man glaubt, sie enthielten die Ergebnisse der Konferenzen, welche die französischen Bischöfe in der letzten Zeit in mehreren Städten Frankreichs und in Belgien hatten, um sich für die bevorstehenden Ereignisse zu berathen. Pius IX. selbst soll die Worte gesprochen haben: „Ich sehe, daß Gott mich ins Paradies ruft!" Und der Pater Schrüder, der vielgenannte Jesuit des ökumenischen Konzils, äußerte: Die Wiedervergeltung würde nicht lange auf sich warten lassen und der neue Papst in einigen Jahren das verlorene Gebiet wiedererlangt haben. „Ma, piano, piano!" fügte er hinzu, „mit Klugheit werden wir unser Ziel erreichen." Einstweilen ist den Klerikalen durch die Schwäche der Regierung sehr der Kamm geschwollen, und während die italienischen Behörden nicht den Muth haben, dem 20. September eine solenne Feierlichkeit angedeihen zu lassen, will die „Società degli interessi cattolici" diesen Tag zu einer päpstlichen Demonstration benutzen; Jesuiten, Betschwestern, die ganze schwarze Schaar, der ganze Blocksberg des Klerikalismus wird sich in Bewegung setzen, um Pius IX. zu huldigen, und Triduen, Glockengeläute, Aufzüge, Geschenke, Gaben werden Anlaß und Vorwand zu neuen Straßenhändeln oder gar zu neuem Blutvergießen sein. Denn sicher ist, daß wenn auch die Regierung den 20. September nicht feiern wird, das Volk sich dies darum nicht nehmen läßt, und gewiß das Gedächtniß an seine Befreiung vom päpstlichen Joche hoch hält. Die Reduci von Rom, die an der Vertheidigung der Stadt 1849 Antheil nahmen, haben bereits auf Anregung ihres Chefs des als Patriot wie als Künstler ausgezeichneten Eugenio Agneni beschlossen, sich zu einem brüderlichen Banquet zu vereinigen. Auch an anderen Demonstrationen von Seiten des Volkes wird es nicht fehlen. — Es wird versichert, daß in diesen Tagen mehrere Polizeiagenten nach Petersburg abgereist sind, um die Beziehungen, die man zwischen den Internationalen Rußlands und einigen Italienern voraussetzt, zu entdecken. Unsere Polizei träumt jetzt Tag und Nacht von der Internationalen Rußlands und einigen — Mazzini ruft alle Arbeiter zu dem großen Arbeiterkongreß zusammen, der in Rom sich stattfinden soll, um in Ruhe über die soziale Frage brüderlich zu berathen. Er empfiehlt, daß dieser Kongreß friedlich, mäßig in seinen Ansprüchen vor sich gehe und alle Klassen in Eintracht daran Theil nehmen. Damit die Assoziationen alle ihre Vertreter senden können, schlägt Mazzini eine Subskription vor, die er selbst mit **hundert Franken beginnt**. — In Teramo ist es zu blutigen **Unordnungen** gekommen, weil man die Familiensteuer nicht bezahlen wollte, welche aufzuerlegen das Munizipium sich genöthigt sah, um den Forderungen Sella's zu genügen. (Fr. Z.)

In Betreff der angeblich bevorstehenden Abberufung des Generals Medici aus Sizilien erfährt man, daß der militärisch stramme General sich zu verschiedenen Malen mit der richterlichen Behörde überworfen habe. Der Fall sei mehr als einmal vorgekommen, daß Medici sich weigerte, die Entscheidung der Gerichte über verdächtige Individuen auszuführen, aus dem Grunde, weil die Freigebung derselben die öffentliche Sicherheit gefährden würde. Der königliche Prokurator Trajani sei diesen Konflikten aus dem Wege gegangen, indem er seine Entlassung einreichte, aber die drohenden Interpellationen der parlamentarisch gewandten sizilianischen Deputirten hatten die Minister Lanza und de Falco bewogen, den General nach Rom zu bescheiden und mit ihm die Herstellung eines modus vivendi zwischen der richterlichen und administrativen Gewalt zu vereinbaren. — Der Kaiser von Brasilien und die Königin der Niederlande werden zum Beginn des Herbstes Italien besuchen und sich auch einige Tage in Rom aufhalten.

Großbritannien und Irland.

London, 11. September. Die Abreise des Exkaisers Napoleon nach Torquay und seiner Gemahlin nach Spanien wird von der „Times" als Anzeichen aufgefaßt, daß die kaiserliche Familie beabsichtige, sich mehr noch als bisher aus dem Vordergrunde der Ereignisse zurückzuziehen. Dabei wird nebenher auch des Prinzen Napoleon — und seiner neuesten Vertheidigung — „gegen seine Verläumder" gedacht, allein nur um zu bemerken, daß dergleichen Erwiderungen nicht zeitgemäß seien, und daß der Prinz, wenn er überhaupt etwas beweisen wolle, mehr beweisen müsse. Ueberhaupt wird den Napoleoniden der Rath ertheilt, von dem Gründer ihrer Dynastie die Lehre hinzunehmen, daß man auf seinen Stern warten müsse, und daß, wie Nichts soviel Erfolg habe, als eben der Erfolg, so auch nichts so schwer sei, als sich von einer Niederlage wieder zu erheben. Uebrigens glaubt die „Times" nicht, daß sobald der genannte Stern wieder aufgehen werde, obschon allerdings die Präzedenzfälle vorlägen, daß aus den beiden früheren Republiken ein Bonaparte als Herrscher hervorgegangen sei. Als ein sehr ungünstiges Zeichen wird es betrachtet, daß sich der Klerus bereits von den Bonapartisten losgesagt habe, und der Papst dem neuen Präsidenten seine Glückwünsche sende. Was die Armee und ihre Sympathien mit der kaiserlichen Sache anlange, so dürfe man nicht vergessen, daß die meisten der alten Führer, Bazaine, Mac Mahon und ihre Kameraden, theils ihren Ruf, theils ihre Energie eingebüßt haben, und daß für diejenigen, welche an ihre Stelle zu treten wünschen, eine Fortdauer der jetzigen Ungewißheit erwünschter sei, als die Begründung einer festen Regierung.

Der Maschinenbauer-Strike in Newcastle und Chateshead ist nunmehr in seine sechszehnte Woche getreten und den Büchern der „Neun Stunden-Ligue" zufolge muß dieselbe jetzt aus ihren Mitteln den Unterhalt von 2100 feiernden Arbeitern bestreiten. Die Uebrigen, etwa 6500 an Zahl, haben in Sunderland, Manchester, Liverpool, London, Hull, Leeds u. a. Orten Arbeit gefunden. Die Arbeitgeber beschäftigen in ihren Fabriken nunmehr eine beträchtliche Anzahl Ausländer, namentlich viele Deutsche und Belgier, und sind mit denselben sehr zufrieden. Die vorige Woche ist in Newcastle völlig ruhig verlaufen. Die Reibungen zwischen den fremden und den strikenden Arbeitern haben fast gänzlich aufgehört und die Polizei hatte keinerlei Gelegenheit zur Intervention. Die vom Parlamentsmitgliede Samuelsohn eröffneten Unterhandlungen behufs Beendigung des Strikes haben in Folge der Abwesenheit mehrerer leitenden Mitglieder der „Neun Stunden-Ligue" keine Fortschritte gemacht, sollen aber Anfangs dieser Woche wieder aufgenommen werden. In Blackhead fand am Sonnabend ein Meeting von londoner gelernten Handwerkern und Arbeitern zu dem Behufe statt, um die besten Mittel zu erörtern, vermöge welcher Arbeitgeber daran verhindert werden könnten, Arbeiter zum Ersatz der Strikenden zu finden, und ferner, um Subskriptionen zu Gunsten der Letzteren zu organisiren. Obwohl das Meeting nicht sehr zahlreich besucht war, gelangte eine Resolution zu Gunsten der neunstündigen Arbeitszeit zur einstimmigen Annahme. „Times" und „Daily News", welche dem Strike in Newcastle längere Leitartikel widmen, sind der Ansicht, daß die Arbeiter schließlich den Sieg davontragen und ihre Forderungen durchsetzen werden.

Wie der „Morning Advertiser" mittheilt, hat der „Generalrath" der Internationalen in London den Mr. J. P. M'Donnell einstimmig zu seinem Mitgliede und zum „Sekretär für Irland" erwählt. Diese Nachricht ist wichtiger, als sie vielleicht auf den ersten Augenblick erscheinen mag, denn der neue „Sekretär für Irland" ist ein Mann von bedeutendem Organisationstalent, von den allerextremsten Ansichten und von großem Einfluß in Irland und Amerika, wo er sich durch seine Betheiligung an den fenischen Bewegungen bekannt machte. Er ist der nämliche M'Donnell, welcher während des jüngsten Krieges eine Anzahl Irländer vorgeblich als Krankenpfleger, in Wirklichkeit aber als Kombattanten nach Frankreich schickte und wegen dieser Verletzung der Neutralitätsgesetze eine dreimonatliche Untersuchungshaft zu bestehen hatte. Der Lebenslauf dieses Mannes ist nicht uninteressant und da wir — so die Meldung des „Morning Advertiser" ihre Richtigkeit hat — wohl noch mehr von ihm zu hören bekommen werden, sei folgendes daraus mitgetheilt. Vor etwa zehn Jahren schloß M'Donnell, dazumal Student an der katholischen Universität Irlands, sich zuerst der nationalistischen Bewegung an, und seit der Zeit war er bei allen extremen Bewegungen der irischen Revolutionäre betheiligt. Nacheinander gab er mehrere fenische Zeitungen heraus, welche im Laufe der Zeit polizeilich unterdrückt wurden, und obwohl Besitzer eines großen Kaufmanns-Geschäftes in Dublin, spielte er eine Hauptrolle in der St. Patricks-Bruderschaft, welche das Fenierthum ganz offen betrieb. Im Jahre 1866 wurde er verhaftet und mußte zehn Monate verbüßen, weil er eingestandener Maßen das stellvertretende „Hauptzentrum" der Fenier für Irland war. Seiner Haft entlassen, gründete er in Westmeath den „Irish Star"; aber die Polizei machte ihm den dortigen Aufenthalt so unbequem, daß er das Blatt eingehen ließ und nach England kam. Hier hat er dann als Sekretär des Amnestie-Verbandes und als Organisator der berühmten 1867er Kundgebung im Hydepark gewirkt. Anfangs 1870 wollten die Irländer des Wahlbezirkes Southwark ihn als ihren Parlaments-Kandidaten aufstellen; er aber lehnte die Ehre ab, „weil kein ehrlicher Irländer seinem Vaterlande im britischen Senate dienen könne."

Die königliche Marine ist vom Unglück geradezu verfolgt. Wieder ist ein Schiff aufgelaufen. Das Schulschiff Racer fuhr gestern Morgen nicht weit vom Hafen von Portsmouth mit vollen Segeln am Damm von Ryde vorbei und gerieth dabei in eine starke Strömung, welche mit der Windrichtung zusammenfiel. Das Schiff wurde hierdurch auf eine Sandbank zwischen dem Damme und dem sogenannten römischen Fort getrieben, aus welcher unangenehmen Lage zwei große zur Hülfe herbeieilende Dampfer es nicht zu befreien vermochten. Man muß es dem Eintritt einer starken Flut überlassen, das Schiff wieder flott zu machen.

Rußland und Polen.

?? **Petersburg**, 11. September. Die großen Unzuträglichkeiten, welche aus der Verwaltung der geistlichen Güter durch die Geistlichkeit im Kaukasus entsprangen, hatten schon im Jahre 1869 zu der Anordnung gedrängt, in einigen Theilen des Landes die Verwaltung aus den Händen der Geistlichkeit zu nehmen, dieselbe durch eine jährliche Abfindungssumme zu befriedigen und dem Fiskus die geistlichen Güter zu übergeben. Diese Anordnung hat sich so bewährt, daß sie nunmehr auch über diejenigen Theile Kaukasiens, auf welche sie sich bisher nicht bezog, ausgedehnt worden ist. Ein kaiserlicher Ukas vom 4. Juli bestimmt, daß in dem ehemaligen Gurien und Imerecien, jetzigem Gouv. Kutaisk, die geistlichen Güter der Verwaltung des Staates anheimfallen sollen, wofür der geistlichen Behörde als Aequivalent jährlich die Summe von 30,000 Rubeln ausgesetzt wird. — Die Cho-

lera hat am hiesigen Orte wesentlich nachgelassen, wenn auch der tägliche Krankenbestand noch nicht unter die Zahl 50 herabgesunken ist. Auch in Moskau wird die Abnahme der Epidemie konstatirt. Dahingegen kommen aus Kiew und Taganrog sehr traurige Nachrichten. In Kiew erreicht die Zahl der von der Epidemie Hingerafften an manchem Tage die Höhe von 120. Das hiesige Medizinal-Departement thut das Mögliche, um seinerseits der Ausbreitung der Cholera entgegenzutreten; bereits hat es 116 Aerzte und Heildiener in die am meisten betroffenen Gouvernements entsandt, und neuerdings erst wieder, um den dringenden Nothschreien gerecht zu werden, die Summe von 40,000 Rubeln zu sanitären Zwecken bestimmt. Erfreulich ist, daß außer Taganrog alle Häfen am schwarzen und asowschen Meer bis jetzt von der Epidemie verschont geblieben sind, so daß der Verkehr daselbst keine erhebliche Störung erlitten hat.

Am 6. d. hat nach dem „Reg.-Anz." im Petersburger Gerichtshof die Verhandlung des Prozesses gegen die Angeklagten der fünften Kategorie des Netschajewschen Prozesses stattgefunden.

Angeklagt waren: der Student des landwirthschaftlichen Instituts Peter Toporkow, an einer zum Zweck des Umsturzes der Regierung im ganzen Reich und Aenderung der bestehenden Regierungsform in Rußland angestifteten Verschwörung Antheil genommen und andere Personen zum Beitritt bewogen zu haben; der Student der kaiserlichen mediko-chirurgischen Akademie Peter Koschkin und der frühere Student des technologischen Instituts Alexander Dolguschin, der Verschwörung beigetreten zu sein; der Student der kaiserlichen mediko-chirurgischen Akademie Alexander Dudoladow und der Lieutenant des 3. turkestanischen Linienbataillons Leo Toporkow, von dem Bestehen der Verschwörung gewußt, dieselbe aber nicht zur Kenntniß der Regierung gebracht zu haben. Außerdem waren letztere vier Personen angeklagt: Koschkin und Dolguschin, eine spezielle Sektion organisirt zu haben, welche den Zweck hatte, Sibirien von dem Reich abzutrennen und Dudoladow und Leo Toporkow, dieser Sektion beigetreten zu sein. — Auf die Frage des Vorsitzenden erklärten sich die Angeklagten für nicht schuldig, Koschkin und Dolguschin jedoch gaben zu, an einem Kreise Sibiriens theilgenommen zu haben, der aber keinen verbrecherischen Zweck gehabt habe. Um 9½ Uhr Abends verlas der Vorsitzende das Urtheil des Gerichtshofes, welches folgendermaßen lautete: „Der Gerichtshof erkennt den Angeklagten Peter Koschkin, 21 Jahre alt, für schuldig, gelegentlich über Se. M. den Kaiser freche und beleidigende Worte ohne vorbedachte Absicht ausgesprochen zu haben, die übrigen Angeklagten jedoch der ihnen zur Last gelegten Verbrechen für unschuldig und verfügt demnach auf Grundlage der Artikel 246, 151, 37, Grad 1 und 2 und 140 P. 5 des Strafgesetzbuches und des Artikels 771 der Kriminal-Prozeßordnung: den P. Koschkin einer Einschließung im Zuchthause auf 2 Monate zu unterwerfen, in Anbetracht aber seiner langen Inhafthaltung und seiner Jugend bei Sr. k. Majestät um seine vollständige Begnadigung nachzusuchen; P. Toporkow, Dolguschin, Dudoladow und L. Toporkow vom Gericht freizusprechen."

Warschau, 10. September. Mehrere im Königreich Polen garnisonirende Infanterie-Regimenter haben so eben Mitrailleusen nach einem neuen, vom General Gorloff erfundenen System zugetheilt erhalten, um Schießversuche damit zu machen. Die neue Waffe besteht aus fest verbundenen Karabinerläufen von gewöhnlicher Länge und gewöhnlichem Kaliber und ruht auf einer eisernen Lafette, die von 3 bis 4 Pferden gezogen wird. Unmittelbar hinter ihr fährt der von 2 bis 3 Pferden gezogene Munitionswagen. Zur Bedienung der neuen Waffe sind 3 bis 4 Mann erforderlich und soll sie so eingerichtet sein, daß in der Minute 300 bis 400 und in 24 Minuten mit sehr geringen Unterbrechungen 6000 Kugeln auf eine Entfernung von 2000 bis 4000 Schritt mit großer Treffsicherkeit abgegeben werden können. Die Schießversuche werden bei jedem Regiment von einem Artillerieoffizier geleitet, der die nöthigen Instruktionen über die Handhabung der neuen Schießwaffe ertheilt. Die Offiziere gestatten ihre äußere Besichtigung und rühmen ihre mörderische Wirkung, der ihrer Behauptung nach keine Truppe Widerstand leisten könne.

In der „Gesetzsammlung" werden die Regeln für den Verkauf der Kronländereien im Königreich Polen veröffentlicht. Hiernach sollen die auf Grundlage der allerhöchsten Ukase vom 27. Oktober 1864 und vom 14. Dezember 1865 zu Staatseigenthum gemachten Grundstücke, welche noch nicht verkauft oder noch nicht „landlosen" Bauern und verabschiedeten Soldaten als Landantheile angewiesen sind, nur in öffentlicher Versteigerung verkauft werden; dabei werden dieselben in 2 Kategorien eingetheilt: zur ersten gehören die kleinen Grundstücke, welche zwischen den Ländereien von Privatbesitzern zerstreut liegen, oder sich als Plätze und Gemüsegärten in den Städten befinden; zur zweiten die größeren arrondirten Güter. Zum Ankauf der Landstücke der ersten Kategorie sind überhaupt alle russischen Unterthanen berechtigt, zur Erwerbung der der zweiten nur Personen russischer Herkunft orthodoxer oder protestantischer Konfession. Die Käufer der kleinen Grundstücke haben den Kaufpreis, wenn derselbe die Summe von 5000 Rubeln nicht übersteigt, im Verlauf von 30 Tagen nach Bestätigung der Erwerbung baar zu erlegen; übersteigt die Summe 5000 Rubel, so kann sie in 3 Jahren in halbjährlichen Raten abgezahlt werden, wobei die unbezahlte Summe zu 5 Prozent verzinst wird. Die Käufer von Grundstücken der zweiten Kategorie haben im Laufe von 30 Tagen eine Summe zu entrichten, die mit der bei der Erwerbung gestellten Kaution den zehnfachen Theil des ganzen Kaufpreises beträgt; die Zahlung der übrigen Summe erfolgt nach den Bankregeln unter Verzinsung zu 4 Prozent und einer Amortisationszahlung von 1 oder 2 Prozent, je nach dem Wunsche des Käufers.

Amerika.

Das „Diario oficial de Mexiko" meldet, die amerikanische Regierung habe den mexikanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten befragen lassen, ob und unter welchen Bedingungen Mexiko zur Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Frankreich geneigt sei? Präsident Juarez habe darauf geantwortet, daß er keine anderen Bedingungen stelle, als solche, die für beide Länder ehrenvoll seien, und daß der Wiederaufnahme des Verkehrs von seiner Seite nichts im Wege stehe. Man hofft nun in Mexiko, daß Frankreich bald dem Beispiele Spaniens folgen und somit der letzte Schatten einer politischen Spannung beseitigt sein werde.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. September.

— **Festungsrayonbeschwerden.** Ein Hausbesitzer am Berdychower Damm hatte vor Kurzem seine Küche, die bisher rings um den Heerd mit Ziegelsteinen gepflastert, im Uebrigen gedielt war ganz mit Ziegeln pflastern lassen, ohne daran zu denken, daß der Berdychower Damm sich im Zwischenrayon befindet und demnach den strengen Bestimmungen des Festungsrayon-Regulativs unterliegt. Da nun danach die Massivmasse auf einem Grundstücke ohne Wissen der Festungsbaubehörde auch nicht um einen Kubikzoll vermehrt werden darf, so wurde er zu 2 Thlr. Strafe verurtheilt.

— **Auf der kleinen Ritterstraße,** fiel Donnerstag Abend in der Nähe des Mittelschulbaus ein Reservist, welcher sich aus Freude über seine Entlassung „angesäuselt" hatte, in eine Kalkgrube; doch gelang es ihm, wieder herauszukommen. Der Kalk scheint nicht sehr ätzend gewesen zu sein; denn nur die Augenlieder des Hineingefallenen waren durch den Kalk etwas geröthet.

— **Verkäufe.** Das Weicher'sche Grundstück, Gr. Gerberstr. 6, auf welchem im vergangenen und diesem Jahre ein großes stattliches 4stöckiges Gebäude errichtet wurde, ist für 45,000 Thlr. an Hrn. Kaufmann Jacobsohn verkauft worden. Den Rudolph'schen Kohlenplatz, Wallischei 71, hat Hr. Beyer für 1800 Thlr. angekauft.

— **Von entlassenen Reservisten** der hiesigen Garnison fuhren Freitag früh 5 Uhr 550 vom 6. und 3. Inf.-Regiment nach Schlesien ab; Nachmittags sollten eben dorthin 420 vom 46. Regiment mit der Eisenbahn entlassen werden.

— **Herr Bellachini,** dessen Vorstellung im Stadttheater am Mittwoch sich eines außerordentlich starken Besuchs erfreute, wird in der nächsten Woche noch eine Vorstellung geben, deren Ertrag zur Hälfte den hiesigen Stadtarmen zu Theil werden soll.

— **An der Halbdorfstraße** wurden vor einigen Jahren vom ev. Kirchhof 3 Grudstücke abgezweigt, welche Hr. Maurermeister Hesselbein erwarb. Seitdem sind dieselben bebaut worden, und befinden sich auf dem einen derselben Wohngebäude, auf den beiden anderen im hinteren Theile 6 Werkstätten für Schlosser, Schmiede, Tischler ꝛc. mit Wohnungen darüber, eine Fabrikstadt im Kleinen. Es sind nun von den Hrn. Maurermeister Hesselbein und Zimmermeister Stüber noch 3 andere Grundstücke für je 60 Fuß Front angekauft worden, welche sich an der Halbdorfstraße auf dem evangelischen Kirchhofe bis zum Eingangsthore erstrecken. Auch hier sollen im nächsten Jahre Gebäude errichtet werden.

— **Für die Posen-Thorner Bahn** hat nach dem „Berggeist" die Kruppsche Gußstahl-Fabrik zu Essen eine Lieferung von 150,000 Ztr. Eisenbahnschienen übernommen. Die Einrichtungen dieser Fabrik, in welcher über 10,000 Arbeiter beschäftigt werden, sind so großartige, daß jährlich, ohne die übrigen Fabrikationszweige (von Geschützen, Eisenbahn-Radreifen ꝛc.) zu hindern, jährlich 800,000 Ztr. Eisenbahnschienen geliefert werden können. Mit der Lieferung von Gußstahlgeschützen ist der „Kanonenkönig" trotz der Friedens-Aera, welche die Gasteiner Zusammenkunft herbeiführen soll, gegenwärtig in so bedeutendem Maaße beauftragt, daß die späteren Bestellungen erst in einigen Jahren effektuirt werden können! Unsere geehrten Leser werden sich also mit ihren etwaigen Aufträgen beeilen müssen.

— **Hr. v. Dziembowski,** Reichstagsdeputirter für Gnesen-Wongrowitz, zeigt im „Dziennik" an, daß er, da verschiedentlich der Wunsch laut geworden sei, daß die polnischen Deputirten über ihre parlamentarische Thätigkeit Bericht erstatten mögen, für seine Person im Schützenhause zu Wongrowitz am 5. Oktober diesem Wunsche nachkommen werde. Er lädt dazu seine Wähler ein.

— **Der „Tygodnik katolicki"** beschäftigt sich auch in seiner neuesten Nummer mit dem „Tygodnik Wielkopolski". Der „Tygodnik katolicki" hatte nämlich seinen Lesern die Lektüre eines katholischen deutschen Schriftstellers, Bollanden, empfohlen. Das gab nun dem „Tygodnik Wielkopolski", welcher in dieser Empfehlung eines deutschen Schriftstellers einen Hochverrath an der polnischen Nationalsache erblickte (Wielkopolski wußte jedenfalls nicht, daß Bollanden in seinen „Historischen Novellen über Friedrich den Großen" sich als Preußenfresser erster Klasse bekundet. — Red. der Posener Zeitung), Gelegenheit, auszurufen: „Wohin soll uns das Lesen deutscher Erzählungen führen?" Darauf sagt nun das klerikale Blatt: „Das Lesen jenes deutschen Schriftstellers führt zur Stärkung der Seele und der katholischen Gefühle. Das Lesen des „Tygodnik Wielkopolski" dagegen ist im Stande, das Herz zu verderben und ist jedenfalls als ein Verlust an Zeit zu betrachten. Dieses Blatt heuchelt Vaterlandsliebe und zittert bei dem Gedanken, daß ein Pole einen katholischen Schriftsteller in deutscher Sprache lesen soll. Wenn wir dem Volke die unsittlichen Romane von P. de Kock, Dumas und Viktor Hugo, z. B. den Grafen Monte-Christo, den ewigen Juden, les misérables ꝛc. empfehlen würden, hei! wie würde sich da der „Tygodnik Wielkopolski" freuen, der da meint, nur die französischen leichtfertigen Romane seien eine gesunde Nahrung für das Volk! Mag er immerhin sie empfehlen, wir betrachten jene Schriftsteller als die größten Feinde der Gesellschaft, und halten Diejenigen, welche deren kommunistische Theorien verbreiten, nicht für Patrioten, wiewohl sie im Namen Polens ausrufen, das Lesen eines katholischen deutschen Autors führe uns zur Germanisirung. Wohin der „Tygodnik Wielkopolski" führt, das wissen wir, — zum Nihilismus. Er und ein Patriot!!"

— **Die polnische Emigration** ist sehr beunruhigt durch die angeblichen Bemühungen des Oberhauptes der französischen Republik um ein Bündniß mit Rußland. Sie befürchtet nämlich, daß die französische Politik, durch den russischen Einfluß beherrscht, eine entschieden polenfeindliche Richtung nehmen möchte, und sucht deshalb die öffentliche Meinung in Frankreich gegen die Thiers'schen Allianzbestrebungen zu stimmen und womöglich eine Agitation gegen dieselben ins Werk setzen. Diesen Zweck hat u. a. auch ein im „Messager de Paris" veröffentlichter, an den Redakteur dieses Blattes gerichteter Brief des Emigranten Molski, der insofern Beachtung verdient, als er zeigt, daß auch die Emigration sich der unwürdigen Rolle, welche die am französischen Gängelbande geführten Polen von jeher zu ihrem eigenen Nachtheil gespielt haben, vollständig bewußt ist. Wir heben aus diesem Briefe folgende Sätze hervor:

Niemals war Polen glücklich bei seinen Sympathien für Frankreich und bei seinen Verbindungen mit diesem Lande, von den Zeiten Heinrichs von Valois an bis auf Napoleon III. Es spielte stets die Rolle eines Werkzeuges, das ohne Barmherzigkeit bei Seite geworfen wurde, sobald man es nicht mehr brauchte, und aus allen Kriegen und Revolutionen, in die es sich hineinziehen ließ, ging es stets mit Blut und Wunden bedeckt, verarmt und erniedrigt hervor. Bisher hatten die Polen kein Gedächtniß für die Geschichte, weil sie nur darauf bedacht waren, ihren Haß und ihre Rache gegen Rußland und Deutschland zu befriedigen, wenn aber Frankreich sich mit Rußland verbinden, und dem Verlangen Rußlands nachgebend, den Gedanken an Polens Unabhängigkeit gänzlich entsagen sollte, so werden sich die Polen in der grausamen Nothwendigkeit befinden, die Wahl zwischen Deutschland und Rußland zu treffen, und ich kann Ihnen, Herr Redakteur, die Versicherung geben, daß sie, wenn man sie dazu zwingen wird, auf Deutschlands Seite treten werden. Die Polen wissen sehr wohl, daß ihrer Nationalität von Seiten Deutschlands große Gefahr droht (?); wenn aber der Westen entschlossen ist, das tapfere und edle Volk preis zu geben, das ihm so viel Gutes gethan und das heute noch 26 (?) Millionen zählt, und wenn Rußland unfähig sei, sein Vernichtungs-System aufzugeben, so werden sie sich lieber Deutschland in die Arme werfen, das keine Konfiskationen kennt und kein Sibirien hat und das die Religion und die Menschenrechte achtet, als Rußland, das Alles, was einem Volke heilig und theuer ist, mit Füßen tritt und vor Nichts Achtung hat...."

— **Eine Stimme aus der Wüste.** Dem hiesigen „Orędownik" geht aus Bomst, 10. Septbr., folgende interessante Korrespondenz zu:

„Geehrter Orędownik! Du beschäftigst Dich in Deinem Blatte mit der Schule in Bomst und meinst, dieselbe wäre im Begriff, ihr Polenthum einzubüßen, da sie nur Deutsche, Wasserpollaken und sogenannte Polen als Lehrer hatte und hat. Mein Freund, Du irrst sehr. Ich bin über alle Lehrer, die hier gelehrt, unterrichtet, und kenne sie mit Ausnahme eines einzigen persönlich, und ich kann Dir auf das Wort eines Wasserpollaken versichern, daß alle dem Unterricht in der polnischen Sprache nicht nur gewachsen, sondern auch sehr ergeben sind. Den Verfall der polnischen Bevölkerung haben weder hier noch anderswo die Lehrer verschuldet. Lies in der Geschichte, sieh Dich unter Deinen Landsleuten um und Du wirst Dich davon überzeugen. Die Fäulniß ist unter Euch, Ihr Brüder, und deßwegen erhält sich bei Euch Alles leichter als das Polenthum. Bei uns Wasserpollaken sind schon seit Friedrich dem Großen Schulen eingeführt, auf die Dörfer und in die Städte wurden Lehrer der deutschen Sprache geschickt, und was einzig und allein uns Schaden brachte, war der Umstand, daß die Lehrer, bevor sie etwas lehren konnten, von den Kindern erst polnisch lernen mußten. Bis zum heutigen Tage noch reden die Wasserpollaken ihre väterliche Sprache und bewahren ihre polnischen Gewohnheiten, denn sie sind gut. Hier in Großpolen, mein Orędownik, du stolzer und über dem Wasserpolaken erhabener Pole, mußt Du an die Deinigen Dich wenden und sie aufklären, daß es durchaus nöthig sei, deutsch zu lernen. Vor 50 Jahren — sagst Du — war Bomst eine rein deutsche Stadt. Ich gebe zu, daß es so war, aber woher kommt es, daß schon seit 25 Jahren — so lange kenne ich Bomst — die Deutschen und die Juden den Deinigen weit voran sind? Sieh, das ist Deine Unordnung, Großpole! Wisse, Bruder, noch schwimmst Du, wenn auch zum größten Theil unter Wasser, aber Du schwimmst in einem fremden Wasser und zwar aus eigner Schuld, schwimmst wie eine Fliege in einem Tuche, von dem Du ein ganz anderes Gewand annimmst, weil es naturgemäß so geschehen muß. Wenn Du mit eisernen Händen wie andere Völker, die erst erwerben müssen, das Dir von Vater und Mutter ererbte Stück Land festgehalten hättest, wenn Du Vater und Mutter geehrt und Deine Brüder geliebt hättest, und anstatt ins Wirthshaus in die Kirche und Schule gegangen wärest, wenn Du anstatt in Frankreich, Italien und Deutschland das Vermögen zu verschleudern, Dein eigen Haus bestellt hättest, kurz, wenn Du in Dir selbst und nicht in Anderen den Verfall erkannt und aus ihm herausgestrebt hättest, so versichere ich Dir, wärst Du das geworden, was Deine Vorväter waren."

Der „Orędownik" ist objektiv genug, anzuerkennen, daß dieser Brief „in gewisser Beziehung eine gewisse Richtigkeit des Urtheils" dokumentire, aber — setzt er süßsauer hinzu — es sei doch ein peinlicher Eindruck, den er verursache, weil er — nicht national sei.

— **Nach einer neueren Zusammenstellung** der spannfähigen bäuerlichen Nahrungen und der kleineren bäuerlichen Besitzungen der 6 östlichen Provinzen und der Provinz Westfalen für den dreijährigen Zeitraum vom 1. Januar 1865 bis zu Ende des Jahres 1867 haben während dieses Zeitraumes die spannfähigen Nahrungen verloren in der Provinz Preußen: 21, Pommern 1047, Schlesien 581 Morgen; dagegen haben sie mehr erhalten: in der Provinz Posen 1242, Brandenburg 811, Sachsen 519 und Westfalen 6450 Morgen. Durch freien Verkehr sind spannfähige Nahrungen neu entstanden: in den Provinzen Preußen 1500, Posen 772, Pommern 377, Schlesien 489, Brandenburg 264, Sachsen 224 und Westfalen 189. Eingegangen sind durch Zerschlagung spannfähiger Nahrungen in den Provinzen Preußen 813, Posen 867, Pommern 447, Schlesien 570, Brandenburg 535, Sachsen 512, Westfalen 433. Die durchschnittliche Größe einer durch Erbtheilung neu entstandenen spannfähigen Nahrung betrug in Preußen 53, Posen 84, Pommern 84, Brandenburg 72, Schlesien 33, Sachsen 40 und Westfalen 128 Morgen. Abgezweigt sind von spannfähig gebliebenen Nahrungen an nicht spannfähige Stellen in Preußen 33,125, Posen 13,142, Pommern 9298, Schlesien 28,515, Brandenburg 7373, Sachsen 15,632 und Westfalen 12,152 Morgen. Insgesammt haben sich in diesen 7 Provinzen mit 10,248 Ortschaften die spannfähigen bäuerlichen Nahrungen vermehrt um 7373 Morgen. Durch den freien Verkehr sind neu entstanden 3815 (davon durch Erbtheil 920), durch Zerschlagung eingegangen 4177 (durch Erbtheilung 577) Nahrungen. Die durchschnittliche Größe einer Nahrung betrug 63 Morgen. Abgezweigt wurden 119,687 Morgen, darunter durch Erbtheilung 9960 Morgen.

— **Durch Kriegsministerial-Verfügung** ist das Retablissementsgeld für diejenigen Eisenbahnbeamten, welche während ihrer Dienstleistung bei den Feldeisenbahn-Abtheilungen neben den Diäten der Feldstelle kein Friedensgehalt bezogen haben, soweit ihnen ersteres durch allerhöchste Kabinetsordre vom 8. März c. gebührt, in nachstehender Weise normirt: für den Eisenbahn-Abtheilungschef auf 187½ Thlr., für den Baumeister auf 100 Thlr., Bauführer zur Assistenz des Eisenbahnbaumeisters, Bauführer als Ober-Materialienverwalter auf 87½ Thlr., für Maschinenwerkmeister, Materialienverwalter, für Rechnungsbeamte auf 62½ Thlr., für Bahnmeister, Bauaufseher und Telegraphenaufseher auf 50 Thlr.

— **Die Brennereitechniker-Schule,** welche hier unter Leitung des Brennereitechnikers Hrn. Mardfeld einige Jahre bestanden hat, soll, wie uns mitgetheilt wird, nach Warschau verlegt werden. Fast sämmtliche Eleven, welche dieses Institut während der Sommermonate, wo der Brennereibetrieb ruht, besuchten, waren polnischer Nationalität, und meistens aus dem Königreich Polen. Die deutschen Brennereitechniker unserer Provinz erwerben sich die erforderlichen theoretischen Kenntnisse gewöhnlich in Berlin und anderwärts.

— **Wegen Desertion** sind beim Kreisgericht zu Wongrowiec 227 Personen aus den Jahrgängen 1846—49 angeklagt; die überwiegende Mehrheit derselben gehört, nach dem Namen zu urtheilen, der polnischen Nationalität an.

— **Der Pferde- und Viehmarkt,** welcher hier bisher stets am 26. und 27. Juni abgehalten wurde, soll vom nächsten Jahre ab sofort nach dem Wollmarkte, am 14. und 15. Juni stattfinden.

— **In Kostrzyn,** Kreis Schroda, 3 Meilen von Posen, wo in der zweiten Hälfte des Augusts choleraartige Krankheiten grassirten und 11 Personen daran starben, waren seit dem 25. August nur noch Brechdurchfälle vorgekommen. In neuerer Zeit ist nun dort wirklich die Cholera ausgebrochen und sind auch mehrere Personen aus der ärmeren Volksklasse daran gestorben. Aus Schroda sind der Landrath und der Kreisphysikus dorthin gereist, um die nöthigen Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln gegen eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu treffen. Auch verlautet, daß der Cholera wegen die diesjährigen Kontrollversammlungen ausgesetzt werden sollen.

Grätz, 13. September 1871. [Städtische Jagd. Hopfen.] Die Angelegenheit wegen Verpachtung der hiesigen städtischen Jagd ist noch nicht erledigt, vielmehr in ein neues Stadium getreten. Der Meistbietende von den Lizitanten Hr. Kreisrichter N. hat sich nämlich bei dem Bescheide des Landrathsamts zu Neutomysl, welches dessen Beschwerde über das Verfahren des hiesigen Magistrats in dieser Sache zurückgewiesen hat, nicht beruhigt, sondern den Weg Rechtens beschritten, und seinen Klageantrag dahin gerichtet, daß 1) der vom Magistrat mit dem Hrn. Rechtsanwalt N. als Nächstmeistbietenden geschlossene Jagdpachtvertrag als ungültig annullirt, und 2) bis zum Ergange der desfallsigen Entscheidung, an den Herrn Rechtsanwalt N. ein Inhibitorum erlassen werde, durch welches ihm die Ausübung der gepachteten Jagd untersagt wird. Der Prozeß ist bezüglich des ersten Antrages eingeleitet, und steht dieserhalb am 5. Oktober zur Verhandlung Termin an, dagegen scheint der zweite Antrag abgelehnt zu sein, denn bis jetzt ist das beantragte Inhibitorium von Seiten des Gerichts noch nicht erlassen. Auf den Ausgang dieses Prozesses ist man hier allgemein gespannt. — Der Bau der Chaussee von hier nach Opalenica wird wieder aufgenommen. Zur Uebernahme der erforderlichen Steinlieferungen steht bereits Termin bei dem Landrathsamte in Neutomysl an. — Die Hopfenernte, vom schönsten Wetter begünstigt, ist mit wenigen Ausnahmen bereits zu Ende. Dieselbe ist besser ausgefallen als anfänglich geglaubt worden. Einzelne Hopfen-Produzenten haben ihren Hopfen mit 50 Thlr. pro Ztr. bereits losgeschlagen; viele andern halten ihn noch und hoffen einen besseren Preis zu erzielen, zumal starke Nachfrage ist. Vor einigen Wochen wurde der aus dem Jahre 1870 noch gelagerte Hopfen ebenfalls stark aufgeräumt; es wurde für diesen bis 15 Thlr. pr. Ztr. gezahlt.

Neustadt b. P., 14. Sept. [Steinlieferung. Wahl. Hopfen.] Beim k. Landrathsamt zu Neutomysl stand am 13. d. M. der Lizitationstermin für die Steinlieferung zum Bau der Chaussee von Bolewice nach Neutomysl, von Grätz nach Opalenica und von Buk nach Zalesie, als dem Grenzorte der Kreise Buk-Samter, an. Die Betheiligung an derselben war eine sehr rege und in Folge dessen gingen die Preise ziemlich tief herunter. Die Mindestfordernden blieben für die Chaussee von Buk nach Zalesie, der Gutsbesitzer von Kowalski auf Wysoczka bei Buk und für die beiden andern Strecken ein Unternehmer aus Wronke. Die Lieferung der Steine für alle 3 Strecken muß bis zum 1. Oktober 1872 erfolgt sein, doch ist zu erwarten, daß der Beginn des Chausseebaues schon früher in Angriff genommen werden wird, damit wir auf die Fertigstellung der Strecken und also auf die Verbindung der einzelnen Orte des Kreises mit den Bahnstationen Neutomysl, Opalenica und Buk, welche durch den Krieg ohnehin schon hinausgeschoben worden ist, nicht noch ein paar Jahre zu warten brauchen. — Zugleich mit der Einführung der 4 neugewählten Repräsentanten, durch den Bürgermeister Herrn Roll als Kommissar des Buker Kreises, fand die Konstituirung des Repräsentanten-Kollegiums statt, zum Vorsitzenden wurde der Kaufmann Sigismund Wolffsohn und zu dessen Stellvertreter der Kaufmann Isidor Pinner neugewählt. Bei der hierauf stattfindenden Wahl eines zweiten Beistandes für den Korporationsvorstand fielen von 8 Stimmen 4 auf den Kaufmann Herrmann Ehrlich und 4 auf den Kaufmann Leopold Joachim. Bei Stimmengleichheit steht der Regierung die Entscheidung zu und man ist hier auf den Ausfall derselben sehr gespannt. — Während im vorigen Jahre die Hopfenpreise so gedrückt waren, daß man für die besten Sorten höchstens 5 Thlr. pro Zentner erzielte, steigen die Preise jetzt seit der Ernte dermaßen, daß gute Qualitäten mit mehr als 50 Thlr. pro Zentner fortgehen. Es ist also für dies Jahr ein sehr bedeutendes Geschäft zu erwarten, besonders, da noch große vorjährige Posten vorhanden sind, die immerhin noch einen viel besseren Preis erzielen, als im vorigen Jahre, während man sonst alten Hopfen nur sehr ungern kauft. Diesmal aber ist man dazu gezwungen, weil die Nachfrage in Hopfen größer sein wird, als das Angebot.

(Beilage)

? — **Neutomysl**, 14. Septbr. [Hopfen.] Noch ist die Hopfenpflücke nicht beendet und schon ist das Hopfengeschäft ein sehr lebhaftes. Mehr als 20 fremdländische Käufer, meistens Böhmen, sind hierselbst eingetroffen und zeigen rege Kauflust. Die bisher bewilligten Preise, an denen ein Steigen von Tag zu Tag wahrzunehmen, variiren zwischen 45 bis 55 Thlr. pro Ztr. Bei so günstigen Aussichten beleben sich die Hoffnungen der Produzenten bedeutend und viele von ihnen mögen ihre Waare noch nicht abgeben, sondern verhalten sich abwartend.

§ **Radzewo-Hauland**, 12. Septbr. [Hopfen. Feuer.] Die Hopfenernte ist hier und in der Umgegend beendet. Dieselbe war nur eine sehr mittelmäßige. Die Witterung zum Trocknen war überaus günstig. Durch die niedrigen Preise des Hopfens sind schon viele schöne Anlagen verschwunden, auch sind die noch vorhandenen aus diesem Grunde nicht so sorgsam gepflegt worden wie früher. An neue Anlagen ist sobald nicht zu denken, selbst dann nicht, wenn auch die Preise wieder in die Höhe gehen sollten. — In Orkowo, Distrikt Schrimm, sind in der Nacht am 4. d. M. sechs Wirthschaften abgebrannt. Wohngebäude, gefüllte Scheunen, Getreideschober, viel Vieh und Wirthschaftsgeräthe wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand auf zwei Stellen zugleich, und es wird daher böswillige Brandstiftung vermuthet. Versichert sind die verunglückten Wirthe nur mäßig in der Provinzialfeuerversicherung.

† **Wronke**, 14. September. [Theater.] Im Laufe nächster Woche wird, wie wir hören, eine kleine Abwechslung in das sonst einförmige Leben unserer Stadt kommen. In dem Saale des Hotel Krüger wird sich eine Theater-Gesellschaft etabliren, welcher aus unseren Nachbarstädten ein gutes Renommé vorausgegangen ist. Hoffentlich wird dieselbe auch hier ihre Rechnung finden. Hierzu beitragen muß natürlich auch die ländliche Bevölkerung.

Vermischtes.

* **Berlin**. Die „Trib." schreibt: Dr. Strousberg, den wir bisher mit Stolz als einen unserer höchst besteuerten Mitbürger verehrten — er gehörte zu den wenigen Glücklichen, deren Jahreseinkommen 240,000 Thlr. überstieg — läuft Gefahr, in die Klasse der Almosenempfänger herabzusinken. Er besitzt nichts mehr. Zum Glück hat er eine Gönnerin in Frau Dr. Stroußberg, in deren Besitz sich alles das befindet, was ihrem Gatten früher eine so bevorzugte Stellung unter den Bewohnern Berlins und in der Steuerliste eine so hohe Werthschätzung eintrug. Nachdem schon sein Freund Dr. Ebers in einem Arrestprozeß den Beweis geführt hatte, daß der früher auf Millionen veranschlagte Mann vermögenslos sei, ist jetzt durch ein in Westphalen vollzogenes Kaufgeschäft dieser Beweis noch verstärkt worden. Dr. Strousberg fungirte dabei als Bevollmächtigter seiner Gattin, leistete in deren Vertretung die Zahlungen und vollzog das ganze Geschäft in ihrem Namen. Zu dem guten Herzen der Frau Dr. Strousberg darf man das Vertrauen haben, daß sie den unglücklichen, aller Habe beraubten Mann nicht ganz verlassen wird. Sollten die Ansprüche der rumänischen Obligationenbesitzer einmal bei unsern Gerichten die Anerkennung finden, die ihnen bis jetzt noch fehlt, so wird — wir sind davon überzeugt — die treue Gattin auch dann ihrer Pflichten eingedenk sein.

* **Hannover.** Die „Hannöverschen Anz." hatten in den letzten Wochen heftige Angriffe gegen die Theater-Leitung gebracht, welche eine Polemik sowohl im redaktionellen, als im Inseraten-Theil der Blätter veranlaßten; im Verlauf derselben hat sich Herr Herrmann Uhde als Verfasser der qu. Artikel bekannt. Wie die „Anz." mittheilen, ist ihnen von dem Intendanten der Königlichen Schauspiele v. Bronsart ein Schreiben zugegangen, worin der Redaktion die Einziehung des ihr zur Verfügung gestellten Freiplatzes angezeigt wird. Dieser Vorgang soll zunächst Gegenstand einer gemeinschaftlichen Erörterung seitens der Zeitungs-Redaktionen in Hannover sein.

* **Abgekürztes Verfahren.** Das Stuttgarter „Neue Tageblatt" schreibt: „In glühender Sonnenhitze war so eben ein Zug Baiern auf einem Bahnhofe eingefahren, als ein seine Pferde bewachender Mann einen in der Nähe stehenden Knaben herbeirief und ihm den Auftrag ertheilte, eine halbe Maß Bier in der Restauration zu holen. Der Knabe beeilte sich, den Durstigen zu laben; als er aber über die Schienen gehen wollte, wurde er von einem Bediensteten übel angelassen, und nachdem der Knabe auseinandergesetzt hatte, warum er sich beeile, ergriff der Eisenbahn-Bedienstete das Bierglas und leerte den Inhalt auf den kiesigen Schienenweg. Der getäuschte Mann machte große Augen, stieg aber gelassen vom Wagen und versetzte dem betreffenden Bediensteten einige Ohrfeigen, ohne ein Wort zu sprechen. Der Bahn-Bedienstete meldete den Vorfall unter Erzählung des Herganges dem zuständigen Offizier, der ihm aber die kurze Antwort ertheilte: „Wollens noch ane?"

* **Inkognito.** Am 3. September meldete die offizielle Kurlist von Schwalbach unter den Neuangekommenen die folgenden Personen: Baron und Baronin Renfrew; Gräfin von Moen und Tochter, aus Dänemark; Herzog von Mistre, aus Athen. Nun ist der gemeldete Baron Renfrew niemand Anderes, als der Prinz von Wales; die Gräfen von Moen ist die Königen von Dänemark und der Herzog von Mistre ist Georgios, König von Griechenland.

* **Ein französischer Industrieritter**. Der „Schw. Grzpst." schreibt man: Das Publikum von Biel bekümmert sich dieser Tage weniger um die hohe Politik als um die Persönlichkeit eines Franzosen, der sich Gustav Delapoulle aus Paris nannte. Derselbe kam vor acht Monaten unter dem Vorgeben, hier eine Uhrenfabrik zu gründen, und wurde bald mit der Noblesse der Zukunftsstadt bekannt. Er stand mit den hohen Herren gleich auf gutem Fuße, da sein Benehmen elegant und einnehmend war, was seine bedeutenden Rückwirkungen auf den Mittelstand hatte. So beehrten sich Bäcker und Metzger ihm die Viktualien nach Hause zu senden, während das gewöhnliche Publikum sie bei denselben selbst abholen muß. Die Polizei wagte sich nicht an den großen Herrn, der solchen Umgang pflegte, und nahm in ihrer Gemüthlichkeit an, derselbe werde seine Ausweisschriften haben; denn während der acht Monate hinterlegte Delapoulle seine Schriften nicht. Als endlich die Polizei auf deren Deponirung dringen mußte, verschwand unser Industrieritter mit Hinterlassung einer ziemlich großartigen Summe von Schulden. Bäcker, Metzger, Kaufleute, Modewaaren- u. Möbelhändler, dazu Schalenmacher, Epauchefabrikanten und auch Arbeiter waren geprellt, da sie dem großen Herrn Waaren auf Kredit gegeben. Bereits sind an Fr. 30,000 Schulden dem Gericht angezeigt. Daß in dieser Summe alle seine Schulden inbegriffen sind, bezweifle ich sehr, weil mancher Geprellte so klug ist, zu schweigen. — Unser Industrieritter soll einzig für Austern und Delikatessen für mehrere 1000 Fr. aus Basel haben kommen lassen, die er selbstverständlich nicht bezahlt hat. Natürlich hielt Delapoulle auch eine Anzahl Maitressen, die mit ihm die Annehmlichkeiten des Lebens theilten und sich mit fremdem Gelde gütlich thaten. Bis jetzt ist seine Spur noch nicht entdeckt. Delapoulle ist von großer fester Statur, mit grau melirten Haaren."

* **Wacht über Wacht.** Um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen und da die „Wacht am Rhein" und ähnliche Melodien bereits allzu sehr abgeleiert sein dürften, hat ein Newyorker Komponist eine „Wacht am Hudson", ein anderer in St. Louis eine „Wacht am Mississippi" und ein dritter in Chicago eine „Wacht am Michigan" komponirt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 15. Septbr.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbs. Hoffmeyer a. Schwersenz, Oberstlieut. Laurin a. Frankreich, Oberstabsarzt Bozlin a. Görlitz, Kreis-Physikus Meinhof a. Pleschen, Bürgermstr. Roll a. Neustadt, Hotelier Steinhauer a. Bütow, Frau Hoffmann u. Töchter a. Misdroy, die Kaufl. Bozon a. Lyon, Denzer u. Mirel und Frau a. Breslau, Alczewski a. Offenbach.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergbs. v. Koperski aus Romjiek, v. Buchowski a. Pomarszanek, Frau v. Koritkowska, Seidel a. Thorn, Probst Nowakowski aus Zielno, die Kaufl. Zukowski aus Rogasen, Stefanki a. Königsberg.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Gutspäch. von Nowacki a. Neuguth, Rentier Segebeil a. Braunschweig, Fabr. Seifried a. Glogau, Hotelbesitzer Vorköpper a. Stavenhagen, die Kaufl. Meyer aus Hannover, Liszewski a. Rawicz, Exner a. Wölfelsdorf, Ehlers a. Bromberg, Cohn a. Altona, Treuherz a. Coblenz.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Landwirthe Oelken a. Crossen, Szczecinski a. Stargard, Frl. Schönfeld u. Frau Biberstein a. Breslau, die Kaufl. Bandurski aus Opalenica, Harwardt aus Breslau, Grätz aus Buk.

Mehr Stadtverordnete!

Bekanntlich schreibt die Städte-Ordnung vor, daß die Stadtverordneten-Versammlung in Stadtgemeinden von 2,500 bis 5,000 Einw. aus 18 Mitgliedern bestehen soll. Die Kreisstadt Schroda hat über 3200 Einw., und doch nur 10 Stadtverordnete. Der Handwerkerstand oder vielmehr das gewerbliche Interesse desselben ist in unserer Stadtverordneten-Versammlung, welche aus Landwirthen, Kaufleuten, Rechts-Anwalte und Aerzten besteht, gar nicht vertreten. Es wäre demnach wünschenswerth, wenn unsere Stadtverordnetenzahl vergrößert und einige Handwerker in dieselbe hineingewählt würden. —t.—

Aktien-Bierbrauerei zu Löbau i. S.

Wir versenden
Lagerbier mit . . . . Thlr. 6.
Sommerlagerbier . . . . " 6⅓.
pro Hektoliter von bekannter vorzüglicher Qualité.
Löbau i. S., Monat September 1871.

Die Betriebs-Direktion.

Balsam Bilfinger

gegen Rheumatismus u. Gicht,

geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, Radicalheilmittel selbst in den hartnäckigsten Fällen. Preis pr. 1/1 Flasche 1 Thlr. 10 Ngr., pr. ½ Flasche 22½ Ngr.

Für den Erfolg garantirt der Erfinder dieses Balsams.

General-Depositär Felix Riebel, in LEIPZIG.

Depôt für Posen bei **H. Elsner,** Apotheker.

Für mein Detail-Geschäft suche ich unter günstigen Bedingungen einen ersten Expedienten.

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstraße 6.

Eine perfekte **Köchin** kann sich melden Sapieha-Platz 2, 1 Et. rechts.

Ein **Tag-Geselle** wird gesucht.
M. Felerowicz.

Ein firmer Buchhalter und Correspondent sucht für einige Stunden des Tages kaufmännische Beschäftigung. Offerten in der Exped. dieser Ztg. sub **S. B.** niederzulegen.

Ein Stuben-College wird gesucht Wilhelmspl. 17, Hinterhaus 3 Tr.

Eine kleine Wohnung in der Nähe vom Wilhelmsplatz wird gesucht. Adressen niederzulegen beim Portier Hotel de Rome.

Eine möbl. Stube ist sof. zu verm. Schifferstraße Nr. 15.

Ein möblirtes Zimmer St. Martin Nr. 58, eine Treppe rechts.

Ein Oekonomie-Eleve,

der sogleich eintreten kann, wird gesucht.

Dom. Wituchowo.

Ein junger Mann mit hinreichenden Schulkenntnissen kann zum 1. Oktober als Lehrling eintreten in die **Buch-, Kunst- und Antiquarhandlung** von **J. Lissner,** Wilhelmsplatz Nr. 5.

Einen Lehrling

nimmt **H. Schnabel,** Schneidermeister, Wronkerstraße Nr. 8.

Eine Aufwartefrau

wird verlangt.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Einen **Lehrling** wünscht
H. Schröter, Uhrmachermeister.

Zwei theoret. wie praktisch gebildete Wirthschafts-Inspektoren suchen sofort oder spätestens zu Neujahr Stellung auf größerem Haupt- und Nebengute. Adressen an die Expedition dieser Zeitung.

Ein mit dem Maschinenb. vertr. unverh. militärfreier **Brenner,** welcher bestens empfohlen wird, sucht baldige Stellung. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre **A. A.** post. rest. **Punitz** erbeten.

Den Brenner **Wilhelm Silber** aus Dusznik fordere ich auf sich seine Atteste abzuholen, widrigenfalls ich dieselben kassiren werde.
Golun bei Budewitz, den 12ten September 1871.
L. Helling.

Ein gebildeter und in allen Zweigen der Wirthschaft wie in deren Nebengewerben erfahrener, verheiratheter Landwirth, Dreißiger, sucht sogleich od. zum Frühjahr Stellung zur **selbstständigen** Bewirthschaftung eines größeren Gutes. Derselbe ist in solcher seit Jahren geübt, auch der dopp. Buchführung u. poln. Spr mächtig. Auf gefl. Off sub **E 8345** niederzulegen in der Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse in Berlin,** erfolgt Vorlegung vorz. Empf. u. pers Vorstell. auf eigene Kosten. Agenten verbeten.

Eine **gelbbraune Tasche** ist auf dem Wege von der Friedrichsstraße zum Sapiehaplatz verloren gegangen. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei **A. Wunsch,** Breitestr. 18.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 17. Sept. Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag den 17. Sept., früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 17. Sept., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr General Superintendent D. Cranz.
Freitag den 22. September, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 17. September, Vormitt. 10 Uhr: Herr Mil.-Oberpfarrer Händler.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 17. Sept., Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch den 20 Septbr., Abends 7 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 8. bis 14 September:
getauft: 3 männl., 3 weibl. Pers.,
gestorben: 7 männl., 3 weibl. Pers.,
getraut: 5 Paar.

Familien-Nachrichten.

Am 14. früh ½2 Uhr endete ein sanfter Tod das mühevolle, theure Leben unserer unvergeßlichen braven Gattin Mutter, Schwieger- und Großmutter **Amalie Constance Klätte,** geb. **Berndt,** im Alter von 68 Jahren 23 Tagen. Diese Trauerbotschaft statt besonderer Anzeige um stilles Beileid bittend.
Neustadt b. Pinne, den 14ten September 1871.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Gestern Morgen 6¼ Uhr starb nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Kaufmann

N. L. Szamatólski,

im 69. Lebensjahre, was tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend Freunden und Bekannten hiermit anzeigen.
Pinne, den 14 Sept. 1871.
Die Hinterbliebenen.

Heute starb uns an der Cholerine unser geliebtes jüngstes Söhnchen, kaum eine Woche alt.
Osnabrück den 13. Sept. 1871.
Wilhelm Koschel und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle: Hrn. W. Z'esch Sohn Richard in Berlin. Emeritirter Lehrer Carl Friedrich Schröder in Berlin. Kaufm. S. Abramowsky aus Marienwerder in Berlin. Fr. Lina Biethen geb. M.yn in Berlin. Drechslermstr. C. Beumann in Potsdam. Fr. Louise Förster, geb. Richter, in Tilsit. Hr. Rechtsanwalt Bauck Sohn Heinrich in Lauenburg i. P. Hrn. Kreisrichter Dü feld Sohn Kurt in Spremberg. Hr. Amtsrath und Rittergutsbesitzer Alexander v. Livonius in Bromberg. Pr.-Lieut. im Schles. Ul.-Reg. Nr. 2 Baron v. Brauneck in Ratibor. Hrn. Pastor Ernst Mühe Tochter Gretchen in Derben bei Parey. Verw. Frau Maj. Amalie Eberding, geb. Tripp in Bad Langenau. Phine Schmidt in Berlin.

Saison-Theater.

Freitag den 15. September. Extra-Vorstellung. Entrée 5 Sgr. **Adelaide.** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Hugo Müller. — **Die letzte Fahrt.** Liederspiel in 1 Akt von Stettenheim. Musik von Conradi. — Zum Schluß: **Die Verlobung bei der Laterne.** Operette in 1 Akt. Musik von J. Offenbach.
Sonnabend keine Vorstellung.
Sonntag den 17. Septbr. Außergewöhnliche und allerletzte große Extra-Vorstellung und Abschieds-Vorstellung für sämmtliche Mitglieder. Preise wie bekannt. Zum ersten Male (ganz neu) **Das Kammerkätzchen.** Dramatischer Scherz in 1 Aufzuge von Hugo Müller. — **Im Wartesalon erster Klasse.** Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller. — **Der Dame ein Glas Wasser,** oder: **Dir wie mir.** Lustspiel in 1 Akt von Roger. — **Hans und Hanne.** Ländliches Gemälde mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Friedrich.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag den 15. September:
Letztes Auftreten des Fräulein Gallus vor ihrer Abreise.
Lenore.
Die Direction.

National-Halle.

Sonnabend den 16. September zum Abendbrod: **Entenbraten,** wozu ergebenst einladet
Carl Blaschke,
Friedrichsstr. 27.

Kladderadatsch.

Morgen Sonnabend **frische Wurst mit Schmorkohl,** wozu ergebenst einladet **W. Kraetschmann.**

Börsen-Telegramme.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Septbr. 47, Sept.-Oktbr. 47, Herbst 47½, Okt.-Nov. 47½, Nov.-Dez. 48.
Spiritus [mit Faß]. pr. Septbr. 16½, Oktbr. 16, Novbr. 15½, Dez. 15½, Jan. 1872 —, April-Mai im Verbande 16.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** flau. pr. Sept. 47 G. Herbst 47½ B. u. G., Okt.-Nov. 47½ bz. u B., Nov.-Dezbr. 48 B. u. G., Jan.-Febr. 48½ G., Frühjahr 48½ G.
Spiritus: matter. pr. Sept. 16 1/24—16½ bz. u. B., Oktbr. 15 23/24—16 bz. u. B., Nov. 15½ bz. u. B., Dez. 15½ bz. u. B., April-Mai 15 23/24—16 bz., B. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 14 Sept. **Wind:** NNW **Barometer:** 28⁸. **Thermometer:** 15° +. **Witterung:** bewölkt. — Im Beginn des Marktes traten Käufer für **Roggen** ziemlich energisch hervor und bewilligten ohne viel Widerstreben die erhöhten Forderungen. Die Anerbietungen mehrten sich aber bald in solchem Maßstabe, daß sie zu merklichem Uebergewicht gelangten und die ganze Besserung wieder verdrängten. Loko war der Handel recht unbedeutend an heutigem Markte. Man sucht nur nach schönem neuem Roggen, alles Andere genießt wenig Beachtung. Gekündigt 2.,000 Ctr. Kündigungspreis 52¾ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** ohne wesentliche Aenderung. Gekündigt 2500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 13½ Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** höher im Beginn der Börse, wurde später zu nachgebenden Preisen verkauft. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 80¼ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko fest, Termine gut behauptet, aber in beschränktem Verkehr. Gekündigt 4800 Ctr. Kündigungspreis 41 Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** in fester Haltung bei sehr wenig Umsatz. Gekündigt 700 Ctr. Kündigungspreis 28½ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** eröffnete fest, wurde aber durch reichliches Angebot auf nahe Lieferung bald wieder recht flau und hat neuerdings billiger verkauft werden müssen. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 63—81 Rt. nach Qual., gelber märker 78 Rt. bz., per diesen Monat 80½ bz., Sept.-Okt. 79½—80¼—79½ bz., Okt.-Nov. 78¾—77¾—78 bz., Nov.-Dez. 78½—78¾—78 bz., April-Mai 78¾—77¾—78 bz., Mai-Juni 78¾ 78½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 50—56 Rt. nach Qual gef., alter 51¾—52½ bz., neuer 54½ bz., per diesen Monat 53½—52½ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do, Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. —, April-Mai 53½—52¾ bz., Mai-Juni 53 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 40—60 Rt nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 31 47 Rt. nach Qual, per diesen Monat 41 B., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 41¼—41 bz., Nov.-Dez. —, April-Mai 42¾—43 bz., Mai-Juni 43½ B., 43 G. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr, Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28 7/12 Rt., per diesen Monat 28½ Rt., Sept.-Okt. 28 5/12—⅛ bz., Okt.-Novbr. 27½ Rt., Nov.-Dez. 27½ bz., Dez.-Jan. 27⅛ Rt., April-Mai 27¼—⅜ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß loko 13½ Rt., per diesen Monat 12⅞ ⅝ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 13⅛ bz., Nov.-Dez. 13 7/12 ½ bz, Dez.-Jan. 13¾—⅞ bz., Jan. allein 14 bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 19 Rt. 4 Sgr. bis 18 Rt. 32 Sgr. bz., ab Speicher 19—18 Rt. 23 Sgr. bz, per diesen Mon. 18 Rt. 29 Sgr. bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 20—14 Sgr. bz. Sept.-Okt. 18 Rt. 12—7 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 21 15 Sgr bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 15—6 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 18—17 Rt. 25—26 Sgr. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10⅔—10 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅝—9½ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7 11/12—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½—7¼ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 13½ Sgr bz., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 7 Rt. 14 13½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 13½ Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 15 Sgr bz. (B. H. Z.)

Stettin, 14. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. + 14° R. Barometer 28. 2. Wind: SW. — **Weizen,** Schluß niedriger, Termine flau, p. 2000 Pfd loko gelber 60—79 Rt., 76—80 Rt., pr. Sept. 79 nom., Sept.-Oktbr 78¾ 79, 78½ bz., Okt.-Nov. 78½, 78 bz., B. u. G. Frühjahr 78¾, 79, 78½ bz., ¼ B. — **Roggen** flau, p. 2000 Pfd loko ord. 48—49½ Rt., besserer und neuer 50 51½ Rt., Sept. u. Sept.-Okt. 51¼ bz., Okt.-Nov. 51⅜, ¼ bz. u. B., Frühjahr 52⅝ ½ bz., ¼ B — **Gerste** unverändert, p. 2000 Pfd loko 46—51 Rt, pomm. 49 bz. — **Hafer** stille p. 2000 Pfd. loko 36 41½ Rt., Sept.-Okt. 41 G., Frühjahr 43 bz. u. B. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch- 50—52 Rt. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 107—115 Rt., Sept.-Oktbr. 116½ bz. — **Dotter** 82 89 Rt — **Winterraps** 115—117½ Rt. — **Rüböl** matter, p 200 Pfd. loko 28½ Rt. B., 27½ bz., Sept.-Okt. 27½, 13/24 bz. ½ G., ⅔ B., Okt.-Nov 27 5/12 B. Nov Dez. 27¼ B., April-Mai 27 5/12 B. — **Spiritus** flau, per 100 Liter à 100% loko ohne Faß 19 nom., Sept. und Sept.-Oktbr. 18½ 11/24 bz., Okt.-Nov. 17⅞ bz., Frühjahr 18 bz. — **Angemeldet:** 5000 Ctr. Weizen 30,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 78½ Rt., Roggen 51½ Rt., Rüböl 27½ Rt., Spiritus 18½ Rt. — **Petroleum,** loko alte Usance 6½ Rt. bz., neue Usance pr. Sept.-Okt. 6 7/12 B., Okt.-Nov. 6 7/12 B. Nov. Dez 6⅝ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 14. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) naher Termin niedriger, pr Sept. u Sept.-Okt. 49 B, Okt.-Nov. 48¾—49 ½ bz. u. B., Nov.-Dez. 49½—⅝—½ bz. u. G., Febr.-März 50 bz. u. B, April-Mai 50½—¾—½ bz, G. u. B. — **Weizen** pr Sept. 78 B. — **Gerste** pr. Sept. 42½ B. — **Hafer** pr. Sept. u. Sept. Okt. 38 B., April-Mai 41½ G. — **Raps** pr. Sept. 113 G. — **Lupinen** still, p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** ruhig, loko 13½ B., pr Sept. 13 5/12 B., Sept.-Okt. 13⅜ bz., Okt.-Nov. 13¼ B., Nov.-Dez. 13¼ bz., Dez.-Jan. und Jan.-Febr. 13½ B., April-Mai 13½ B. — **Rapskuchen** in guter Frage, pr. Ctr. 61—63 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. —91 Sgr. — **Spiritus** niedriger, loko pr. 100 Liter à 100% 18¾ B., 18 7/12 G., pr. 100 Liter à 100% pr. Sept. 18 5/12 B., Sept.-Okt. 17 19/24—⅔ bz. u. G., Okt.-Nov. 17⅓ G., Nov.-Dez. 17⅛ bz, Dez.-Jan. —, April-Mai 17⅓ bz. u. B.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 14 Septbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine		mittle	ord. Waare	
Weizen w.	93—95	90	79—86	7 11 —	7 16 —	7 4 —	6 8 —	6 25 —
do. g.	92—93	90	79—86	7 9 —	7 11 —	7 4 —	6 8 —	6 25 —
Roggen	62—64	60	56—58	4 28 —	5 2 —	4 23 —	4 13 —	4 18 —
Gerste	48—50	44	41—43	4 10 —	4 15 —	3 29	3 21 —	3 26 —
Hafer	28—29	27	—26	3 22 —	3 26 —	3 18 —	- — —	3 14 —
Erbsen	67—73	64	57—61	4 29 —	5 12 —	4 22 —	4 7 —	4 15 6

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	10	—	10	22	6	10	—	—
Winterrübsen	10	25	—	10	5	—	9	12	6
Sommerrübsen	10	—		9	15	—	9	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	10	—	8	22	6	8	7	6

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
14 Septbr.	Nachm. 2	28' 0" 45	+ 14°5	W 1-2	trübe. St., Cu-st.
14. "	Abnds 10	28' 0" 51	+ 10°2	W 1	trübe. St.
15. "	Morgs. 6	28' 2" 31	+ 7°7	O 2-3	heiter. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 14. Septbr. 1871, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 9 Zoll.
" " 15. " " " " " 1 " 8

Posener Marktbericht vom 15. Septbr. 1871.

		Preis: Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	1	3	3	—	—
" mittel		2	27	6	2	26	3	2	25	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	—	1	28	9
" mittel		1	27	6	1	27	—	1	26	9
" ordinair		1	26	—	1	25	6	1	25	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	—	—	—	29	—	—	27	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	22	6	—	20	—	—	17	6
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Berichtigung. Die Notiz für Roggen in Nr. 428 ist dahin zu berichtigen, daß der höchste Preis 2 Thlr., nicht 2 Thlr. 2 Sgr, ist.

Börse zu Posen

am 15 Sept. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90½ G. do. Rentenbriefe 92½ G. Provinz.-Oblig. —. do. 5% Kreisoblig. 97 B., do. 5% Stadt-Oblig. 96½ G. poln. Banknoten 80½ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 101½ B.

Neueste Depeschen.

Versailles, 14. September. In der Nationalversammlung theilt der Minister des Aeußern bezüglich der Zollangelegenheiten von Elsaß und Lothringen mit, daß die Regierung ungeachtet des Wunsches, Elsaß und Lothringen zu begünstigen, keine berechtigten Beschwerden unserer nationalen Industrie erwecken wollte; er lege daher folgende Konventionsgrundzüge vor: der Präsident der Republik wird ermächtigt, mit Deutschland folgenden Vertrag abzuschließen: die Manufakturerzeugnisse von Elsaß und Lothringen gehen zollfrei in Frankreich ein bis zum 31. Dezember und entrichten vom 1. Januar bis 1. Juli 1872 ein Viertel, vom 1. Juli bis Ende 1872 die Hälfte des gesetzlichen Eingangzolles; dieselben Bestimmungen finden umgekehrt auf die französischen Ausfuhrprodukte Anwendung; demzufolge werden die Departements Aisne, Aube, Cote d'or und Jura geräumt und die Okkupationstruppen auf 50,000 Mann reduzirt. Die Dringlichkeit der Diskussion wird erklärt; die Diskussion ist auf morgen angesetzt.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.